

# ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 64, Nummer 8

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 64, 8: 1-24 (1990)

ISSN 0373-7568

Manuskriptannahme am 5. 3. 1990

Erschienen am 9. 8. 1990

## Die Rauhfufjhühner (Tetraoninae) in der Oberlausitz

Von HEINZ KNOBLOCH

77. Beitrag zur Ornithologie der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

	Seite
1. Birkhuhn .....	2
1.1. Lebensraum .....	2
1.2. Verbreitung, Bestand .....	4
1.2.1. Zittauer Gebirge .....	4
1.2.2. Lausitzer Hügel- und Bergland .....	4
1.2.3. Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet .....	5
1.2.4. Muskauer Heide .....	5
1.2.5. Hoyerswerdaer Heide .....	8
1.2.6. Ruhland-Königsbrücker Heiden .....	9
1.2.7. Schraden bei Elsterwerda .....	9
1.2.8. Dresdner Heide .....	10
2. Auerhuhn .....	10
2.1. Lebensraum .....	10
2.2. Verbreitung, Bestand .....	11
2.2.1. Zittauer Gebirge .....	11
2.2.2. Lausitzer Bergland .....	11
2.2.3. Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet .....	12
2.2.4. Muskauer Heide .....	13
2.2.5. Hoyerswerdaer Heide .....	17
2.2.6. Waldgebiete bei Spremberg, Ruhland, Elsterwerda .....	19
2.2.7. Laufnitzer und Dresdner Heide .....	19
3. Rackelhuhn .....	19
4. Haselhuhn .....	20
4.1. Verbreitung .....	20
4.1.1. Zittauer Gebirge .....	20
4.1.2. Oberlausitzer Hügelland .....	21
4.1.3. Lausitzer Bergland .....	21
4.1.4. Zum Vorkommen in den Heidegebieten des Flachlandes .....	22
5. Zusammenfassung .....	22
Literatur .....	23

Im gesamten europäischen Verbreitungsgebiet sind die Rauhfufjhühner in ihrer Bestands- und Arealodynamik rückläufig. In der DDR gehören Auer- und Birkhuhn zu den am stärksten vom Rückgang betroffenen Arten. Sie wurden mit der Aufnahme in die Kategorie der vom Aussterben bedrohten Arten unter strengen Schutz gestellt (Artenschutzbestimmung vom 1. Oktober 1984).

HEFT (1958) erwähnt im Ergebnis seiner von 1954 bis 1957 durchgeführten Ermittlungen für die DDR etwa 300 Auerhühner. Nach M. DORNBUSCH (1985) besiedelt die Art nur noch 6 Einstandsgebiete mit etwa 150 Exemplaren. Das Lausitzer Areal umfaßte 1977 etwa 50 Tiere (KLAUS & BRÄSECKE 1977), die nach Bruchholz und Tschirch (in KLAUS et al. 1986) bis Mitte der 80er Jahre auf etwa 20 abgefallen sind. In Thüringen lebten im Mai 1985 noch etwa 80 Hühner (KLAUS et al. 1986) und im oberen Westerzgebirge 1984 etwa 10 Hähne und maximal 15 bis 20 Hennen (SAEMANN 1987).

Der Birkhuhnbestand betrug 1957 in der DDR etwa 360 Exemplare (HEFT 1963). Bis Mitte der 80er Jahre war er auf nicht viel mehr als 100 Stück, die sich auf 10 Splittervorkommen verteilen, abgesunken (M. DORNBUSCH 1985).

Das Haselhuhn gehört zu den ehemaligen Brutvögeln der DDR. Der letzte Brutnachweis stammt aus dem Jahre 1955.

Die vorliegende Arbeit gibt einen Überblick über Verbreitung und Bestandsbewegung der Rauhfufjhühner in der Oberlausitz.

Ohne die bereitwillige Hilfe zahlreicher Beobachter wäre die Bearbeitung nicht durchführbar gewesen. Für vielfältige Unterstützung danke ich den Herren Dr. G. Creutz/Neschwitz, H. D. Hubatsch/Finsterwalde, Chr. Klouda/Horscha, D. Schernick/Krauschwitz, Chr. Schulze/Weißwasser.

Dr. F. Brozio und E. Ulbricht gewährten mir freundlicherweise Einblick in ihre Darlegungen zum Vorkommen des Birkhuhns im Kreis Weißwasser.

Weiteres Beobachtungsmaterial verdanke ich R. Adler †/ehemals Neuzelle, L. Becker/Herrnhut, A. W. Boback †/ehemals Radeberg, S. Bruchholz/Rothenburg, S. Dankhoff/Friedersdorf, R. Dietze/Großenhain, P. Dornbusch/Tharandt, S. Fiebiger †/ehemals Niederoderwitz, H. Gröger/Niesky, W. Grafe/Großschönau, H. Hasse/Mücka, K. Hubatsch/Weißwasser, L. Hüttel/Hoyerswerda, W. Jurk/Bad Muskau, B. Katzer/Meißen, W. Kärgel/Mücka, S. Kober/Görlitz, S. Krüger/Hoyerswerda, R. Krause/Kreba, H. Kubasch/Königsbrück, H. Lehmann/Arnsdorf, D. Loschke/Pirna, Dr. W. Marschner/Königswartha, M. Melde/Biehla, S. Meinhold/Lückendorf, H. Menzel/Lohsa, F. Menzel/Niesky, A. Neumann/Hohenbucko, R. Pech †/ehemals Lückendorf, P. Pfandke, D. Pannach/Boxberg, W. Pfützner/Neukirch, B. Prasse †/ehemals Zittau, Dr. H. Schiemenz/Radebeul, R. Schipke/Wartha, Dr. R. Schlegel, A. Schlieder/Niesky, Chr. Schluckwerder/Löbau, Schmitt/Ringenhain, H. Schölzel/Hauswalde, Dr. A. Schubert/Zittau, Dr. W. Schulz †/ehemals Großschönau, K. H. Schulze/Lohsa, H. Schwenke/Dohna, H. Stohn/Dresden, Thiel †/ehemals Jonsdorf, M. Walther †/ehemals Walldorf, S. Waurisch/Neschwitz, P. Weißmantel †/ehemals Kamenz, H. Winde/Kraupa, H. Wilke/Klinge, Zosel/Ringenhain.

Die im Text ohne Jahreszahl angegebenen Beobachter stellten für diese Veröffentlichung Material durch mündliche oder schriftliche Zuarbeit zur Verfügung.

## 1. Birkhuhn, *Lyrurus tetrix tetrix* (L., 1758)

### 1.1. Lebensraum

Das Birkhuhn stellt hohe Ansprüche an sein Wohngebiet. Es muß reich gegliedert sein, damit es den verschiedenartigen Anforderungen gerecht wird.

Nach VOOS (1962) umfaßt der Lebensraum „sumpfige Heiden, Sumpfgelände und Torfmoore, besonders an Waldrändern oder an Stellen mit einzelnen Birken und Kiefern; im allgemeinen ursprüngliche Landschaften in der Nähe von Nadel- und Birkenwäldern“. Als einziges Rauhfufjhuhn bezieht es auch landwirtschaftliche Kulturlandflächen in seinen Lebensraum ein, insbesondere, wenn diese Grünlandflächen einen reichen Bestand an Wildkräutern aufweisen. Neben bevorzugten Äsungspflanzen müssen weite, freie Flächen vorhanden sein, die durch hohes Heidekraut, Buschgruppen und niedrige Bäume ausreichend Deckung bieten. Große Bedeutung hat eine reiche Kerbtierfauna für die Entwicklung der Kücken in den ersten Lebenstagen.

Im Zittauer Gebirge begünstigt der hohe Anteil walddaher Grünlandflächen den Aufenthalt des Birkhuhns. Anfang bis Mitte der 20er Jahre unseres Jahrhunderts entstanden nach der Nonnenkalamität ausgedehnte Kahlschlagflächen, auf denen sich in großem Umfang beerentragende Wildpflanzen und Unkräuter ansiedelten, so daß das Birkhuhn infolge

stark verbesserter Lebensbedingungen innerhalb weniger Jahre einen hohen Stand erreichte, der sich aber mit Aufkommen der Nutzpflanzen bereits nach 1930 wieder verminderte (Schirlitz).

Eine ähnliche Entwicklung zeigte sich in der sog. Harthe zwischen Buchholz (Kreis Görnitz) und Diehsa (Kreis Niesky), wo nach dem 1. Weltkrieg die zum ehemaligen Gut gehörenden Waldungen kahl geschlagen wurden und in den folgenden Jahren ausgedehnte, ertraglose Heidekrautflächen mit Kiefern- und Birkenanflug entstanden, auf denen sich das Birkhuhn einfand. Nach Aufforstung Ende der 30er Jahre ging der Bestand langsam aber stetig zurück (Lehmann).

Die südlich Weißwasser gelegenen Flachlandbiotope charakterisiert Chr. Schulze als reich gegliederten Lebensraum, der Heideflächen, Moorland, Kiefernhochwald und -schonungen, Fichtenschonungen, Flächen mit einem dominierenden Birken- und Espenanteil sowie baumloses, mit hohem Gras (Pfeifengras) bestandenes Gelände einschließt.

Vor 1945 war der derzeitige Lebensraum des Birkhuhns mit weitgehend geschlossenem Wald bedeckt. Durch Großbrände nach Kriegsende entstand eine rund 1000 ha große, fast waldlose Fläche auf Moorstandort, die später wieder aufgeforstet wurde. Vernähte Standorte erschwerten jedoch die Kulturbegründungen und es bildeten sich an einigen Stellen nasse Moore mit typischer Vegetation. In tief ausgebrannten, aber trockenbleibenden Moorpartien entstanden ausgedehnte Moosflächen. Zugleich bildeten sich *Calluna*-Partien aus. Diese Veränderungen begünstigten die Birkhuhn-Entwicklung. Ab Mitte der 60er Jahre wurde das Entwässerungssystem wieder in Gang gebracht und es gelang schließlich, Waldbrände zu verhindern, so daß größere Flächen in Dickungen überführt werden konnten. Große, bisher nicht aufgeforstete Flächen vergrasteten. Die relativ lockeren Bestände von *Molinia* wurden von ausgedehnten *Calamagrostis*-Flächen abgelöst, in denen sich das Birkhuhn kaum aufhielt. Parallel zu dieser Entwicklung ging es im Bestand zurück (ULBRICHT 1985).

1967 wurde ein 167 ha großes Naturschutzgebiet eingerichtet, das der Erhaltung der Vorkommen dient und geologisch zu einem ausgedehnten Verlandungsmoorkomplex gehört. Das Gebiet in einer Höhenlage von 129 m ist fast tischeben. Nach FISCHER et al. (1982) wurde die Vegetation als Folge mehrerer Waldbrände bis in die 60er Jahre stark uniformiert. Danach fanden sich im Gesamtgebiet lockergeschlossene Anflughorste und -gruppen der Hängebirke (*Betula pendula*) ein, teils überwachsen von Stockausschlägen verbrannter Altbirken. Dazwischen breiteten sich dichte Rasen des Pfeifengrases (*Molinia caerulea*) aus mit Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), Blutwurz (*Potentilla erecta*), Heidekraut (*Calluna vulgaris*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*) u. a. Vereinzelt fanden sich Anflüge von Aspe (*Populus tremula*), Ohrweide (*Salix aurita*) und Waldkiefer (*Pinus sylvestris*) ein. Diese sind inzwischen zu Stangenholzstärke herangewachsen, so daß sich ein lückiger Altholzbestand gebildet hat, der den Lebensbedingungen des Birkhuhns nicht mehr entspricht. Auch Fichtenanpflanzungen, die inzwischen hochgewachsen sind, engen die offene Landschaft ein. Außerdem verschwinden infolge der weiteren Entwässerung des Moorgebietes durch einen alten Kanal die typischen, für die Ernährung des Birkhuhns bedeutsamen Pflanzengesellschaften (Brozio). Die zunehmende Vergrasung der noch unbewaldeten Flächen führt zu einem ungünstigen Mikroklima und Nahrungsangebot für die Kücken. Bei Regen und feuchtem Wetter wird ihr Federkleid durchnäht, Nahrungssuche und Fortbewegung werden behindert. Außerdem verschlechtert sich in erheblichem Maße die Übersichtlichkeit des Terrains.

Wie Neumann mitteilt, ist das Birkhuhnschutzgebiet nach einer Aufnahme vom 27. 9. 1977 zu 6/10 mit Birke, 1/10 mit Aspe, 2/10 mit Kiefer und zu 1/10 mit Fichte (1 bis 20jährig) bestockt. Der Anteil der Fläche mit Beerkraut an der gesamten Waldfläche beträgt 5% und der Heide-Anteil 10%. Die durchschnittliche Temperatur im Juni/Juli beläuft sich auf 8,2 bis 8,9 °C bei 675 mm Niederschlag.

Besonders nachteilig wirkte sich die chemische Birkenbekämpfung von 1977 aus. Sie führte durch den Ausfall der Kätzchen- und Knospenäsung zu einer starken Verschlechterung des Nahrungsangebotes in den Herbst- und Wintermonaten, was wahrscheinlich zur Bestandsverminderung beigetragen hat. Die chemische Weichholzbekämpfung wurde bisher auf 50 ha durchgeführt (Neumann). Auch Dietze weist nach seinen Beobachtungen vom

13. 4. 1979 auf die Vernichtung bzw. starke Reduzierung des Birken- und Espenbestandes im Schutzgebiet nach dem Einsatz chemischer Mittel hin.

Als Balzplatz dienen dem Birkhuhn offene Flächen mit sehr niedriger Vegetation. Kahlschläge, Moore, gemähtes Grünland oder nach Waldbränden entstandene Freiflächen sind dazu prädestiniert. In den 60er und 70er Jahren suchten die Hähne mit großer Regelmäßigkeit die im Heidegebiet südlich Weißwasser gelegenen Bitona-Wiesen auf. Nachdem die gesamte Fläche (ca. 16 ha) im Herbst 1982 umgebrochen und mit hochleistungsfähigen Futtergräsern bestellt wurde, gaben die Birkhühner diesen bevorzugten Balz- und Äsungsplatz auf (Neumann, Ulbricht).

## 1.2. Verbreitung, Bestand

### 1.2.1. Zittauer Gebirge

Nach den bis 1831 zurück reichenden Schußlisten war das Birkhuhn in den Waldungen bei Jonsdorf und Waltersdorf insbesondere um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sowie um die Jahrhundertwende in einem gesicherten Bestand vertreten. Mitte der 20er Jahre erreichte es, begünstigt durch die ausgedehnten kahl geschlagenen Flächen einen hohen Stand, ging jedoch bereits in den 30er Jahren wieder stark zurück. 1937 bis 1939 beobachtete Trenkler bei Neu-Sorge (Waltersdorf) nur noch einzelne Hähne. Klouda sah 1946/47 in Abt. 24/25 und 38 (Mühlwiesen und Wachwiesen) noch je 1 Hahn. Der letzte Nachweis geht zurück auf die Feststellung einer Henne am 8. 7. 1958 am Helle-Berg bei Waltersdorf durch Deicke. Insgesamt wurden von 1831 bis 1937 im Revier Waltersdorf 195 Birkhühner erlegt.

In den felsreichen Waldungen bei Oybin stand das Birkhuhn dem Auerhuhn wohl schon von jeher an Zahl nach. In der Nähe des Ortsteiles Hain sah Traeber in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg regelmäßig 15 bis 20 Hähne. Ende der 40er Jahre war das Birkhuhn aus diesem Gebiet verschwunden.

In den Waldgebieten zwischen Eichgraben und Lückendorf gab es nach Schirlitz um 1910 nur geringe Vorkommen. Um 1927 standen im gesamten Revier Hartau nach der Nonnenkalamität auf den ausgedehnten Kahlschlägen etwa 70 Hähne. Schubert bestätigt die Zunahme und bezeichnet die Art als in dieser Zeit recht häufig. Tenzer berichtet von einem gut besetzten Balzplatz auf den waldnahen Wiesen und Äckern im sog. Luderloch bei Lückendorf (1930 bis 1933 mitunter 30 bis 40 Hähne). Danach machte sich der beginnende Rückgang bemerkbar (Schirlitz). In den 40er Jahren verstärkte er sich beträchtlich und erfaßte schließlich auch die wenigen noch verbliebenen Exemplare. Mit der Feststellung eines balzenden Hahnes vom 30. 3. bis 27. 5. 1953 auf einer Wiese nahe des Forsthauses Lückendorf (am 29. 4. 1953 in Gesellschaft einer Henne) und der Beobachtung eines Hahnes (des gleichen?) am 29. 4. 1954 war der Bestand nach etwa 2 Jahrzehnte wäherender Abnahme im Forstrevier Hartau erloschen. Lediglich Meinhold bemerkte noch bis 1962 einzelne Exemplare im sog. Luderloch. Insgesamt wurden im Revier Hartau von 1834 bis 1938 240 Birkhühner erlegt, im Revier Oybin von 1831 bis 1935 143 (KNOBLOCH 1961).

### 1.2.2. Lausitzer Hügel- und Bergland

Nördlich von Zittau beobachtete Schubert auf den an den Wittgendorfer Forst grenzenden Waldwiesen Mitte der 20er Jahre wiederholt Birkhühner. 1928 sah MEYER (1929) auf einem Balzplatz bei Spitzkunnersdorf nordwestlich von Zittau mehrmals 4 bis 13 Hähne. Er verweist darauf, daß sich die Hühner aus dem Gebirge in die Forsten des Hügellandes zurückgezogen haben, wo es zahlreich zu nennen ist. Für diesen Zeitraum werden u. a. Vorkommen bei Niederoderwitz erwähnt (KRAMER 1940), für den Berthelsdorfer Forst und den Raum Ebersdorf--Herwigsdorf bei Löbau (Becker). Die letzten Nachweise verdanke ich Ziegler, der im November 1958 2 Hähne im Ruppersdorfer Revier bestätigte.

In den westlich davon gelegenen Gebieten bei Neukirch, Kr. Bischofswerda, sowie bei Wehrsdorf wurden nach 1936 keine Birkhühner mehr festgestellt mit Ausnahme eines Huhnes 1950 oder 1951 bei Hauswalde (G. Richter). Im Hohwald verschwand die Art nach Schmitt ebenfalls Mitte der 30er Jahre.

### 1.2.3. Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet

Detaillierte Angaben Herbert Kramers, Niesky, bestätigen das ehemals regelmäßige, örtlich häufige Vorkommen im Kreis Niesky sowie in Teilen des Kreises Hoyerswerda. Auszüge aus seinem Tagebuch, die freundlicherweise F. Menzel zur Verfügung stellte, enthalten insgesamt 69 Beobachtungen mit mindestens 337 von 1906 bis 1910 und 1921 bis 1938 bestätigten Exemplaren. Die Nachweise entfallen vor allem auf das frühere Horkaer Torfmoor nordöstlich von Niesky, die Wiesenflächen am Schwarzen Schöps sowie bis 1910 auf die Umgebung von Uhyst/Rauden. Kramer (Tgb.) und Zieschang (Tgb.) berichten noch von einzelnen Beobachtungen 1938 im Horkaer Torfmoor und an der Hohen Dubrau. 1959 bis 1987 gelangen an verschiedenen Orten des Kreises Niesky nur noch wenige Feststellungen (Bruchholz, Gröger, Hasse, Klouda, Krause).

Im westlichen Teil des Oberlausitzer Heide- und Teichgebietes gab es nach 1918 nach Rühle bei Holschdubrau und Luppudubrau noch einzelne Exemplare. Dennoch wurden auf Neschwitz Revier bis Anfang der 20er Jahre fast alljährlich 1 bis 2 Hähne erlegt (Creutz). Die letzten Nachweise konzentrieren sich nach dem gleichen Berichtersteller auf das Gebiet Königswartha-Neschwitz (1932 bis 1979) sowie den Raum Mönau-Halbendorf/Spree (1930 bis 1940).

### 1.2.4. Muskauer Heide

Mit etwa 25 000 ha Wald gehört die Muskauer Heide zu den größten geschlossenen Kiefernwaldgebieten der DDR. Sie ist nahezu unbesiedelt geblieben und wird nur durch wenige Feldgemarkungen unterbrochen. Das Birkhuhn ist in diesen Waldungen wohl seit jeher beheimatet gewesen.

Auf Brutnachweise gegen Ende des 19. Jahrhunderts verweist eine Bemerkung des 1910 verstorbenen Beobachters W. Wolf aus Muskau, der in einer Zusammenstellung über „Nahezu 30jährige Beobachtungen über die Brutzeiten in der Muskauer Gegend“ 4 vom 19. 5. bis 7. 6. gefundene Gelege mit 7 bis 10 Eiern erwähnt (HERR 1928).

FEILER (1967 a) berichtet von einem Rückgang in der 1. Hälfte unseres Jahrhunderts und bemerkt, daß nach der Jagdstatistik der Standesherrschaft Muskau, in der 1935 bis 1937 keine Birkhuhn-Abschüsse verzeichnet sind, es sich wie überall in hiesiger Gegend stark vermindert hat. Adler, der von 1922 bis 1946 in verschiedenen Revieren der damaligen Arnimschen Verwaltung tätig war, bemerkt, daß es in dieser Zeit in den Revieren Brand, Sagar, Großteich und Mühlrose sowie insbesondere im Raum westlich Weißkeißel vorkam. 1940 bestätigte Schlieder im Revier Pechern am Ostrand des Heidegebietes, wo die Art bis 1945 bejagt wurde, 14 Hähne. In den folgenden Jahren wurden nur noch wenige Balzen festgestellt. K. Hubatsch wies auf starke Vorkommen im Gebiet des Spreyer Tores zwischen Tzschelln und Forsthaus Altteich in den Jahren 1945 bis 1955 hin. Danach lösten sie sich ohne erkennbaren Grund auf.

Von besonderer Bedeutung ist das sich südlich Weißwasser anschließende Heidegebiet, wo sich seit Jahrzehnten ein Birkhuhnbestand erhalten hat. Mit etwa 8 bis 10 Hähnen lernte Adler das Gebiet westlich Weißkeißel bereits vor 1945 als gut besetztes Revier kennen. Die ersten Angaben aus der Zeit nach 1945 gehen auf Feststellungen FEILERS (1967 a) und Creutz zurück, die 1954, 1955 bzw. 1957 balzende Hähne bestätigten. Nach FEILER (1967 a) zeigte sich seit dieser Zeit eine stete und langsame Bestandszunahme. Mitte der 60er Jahre können Schernick und FEILER (1967 a) eine erfreulich hohe Zahl nachweisen (z. B. 12. 4. 1964 nach Schernick etwa 25 balzende Hähne), was Jurk für die Zeit Anfang bis Mitte der 70er Jahre bestätigt. Neumann gibt für 1973 bis 1975 50 bis 60 Hühner an und verweist auf den starken Rückgang bis 1979 (8 Stück). Er fügt hinzu: „Während der Hauptbalzplatz in den Jahren 1973 bis 1976 ständig mit Hähnen besetzt war, wobei maximal an einem Tag 12 beobachtet werden konnten, waren es 1977 nur noch 4 Hähne, wogegen 1978 und 1979 überhaupt kein Hahn mehr dort balzte.“

Das Gesamteinstandsgebiet umfaßt nach NEUMANN (1979) eine Fläche von 571 ha bei einem Anteil von 15 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche (Wiese), wobei es sich um den erwähnten Hauptbalzplatz handelt. Der Rückgang nach 1976 wird von Mitgliedern der Fachgruppe Ornithologie Weißwasser bestätigt. 1980 konnte H. D. Hubatsch bei mehreren Kontrollgängen gar keine Hühner mehr nachweisen.

Seit 1977 führen die Mitglieder dieser Fachgruppe jährliche Zählungen durch. Zwecks Bestandseinschätzung wird die Zahl der balzenden Hähne auf einem Kontrollgang, bei dem sich bis 10 Beobachter im Gebiet verteilen, flächendeckend ermittelt. Im Ergebnis dieser Zählungen, die sich bei wechselnder Größe auf eine Fläche von 1500 bis 2000 ha erstrecken, wurden nach BROZIO (unveröff. Bericht und 1989) und Chr. Schulze ermittelt:

Jahr	n Hähne	Jahr	n Hähne
1980	5	1985	5
1981	6	1986	11-15
1982	12-15	1987	18-21
1983	14	1988	4-6
1984	2	1989	8-10

Nach Chr. Schulze können aus den schwankenden Beobachtungszahlen, die während der Balzzeit ermittelt wurden, keine Schlußfolgerungen für wiederholte Bestandsveränderungen gezogen werden, vielmehr ist anzunehmen, daß sich der Bestand seit 1978 annähernd auf gleicher Höhe gehalten hat. Abgesehen vom Einfluß der Witterungsverhältnisse bleiben Beobachtungen in dem ausgedehnten Heidegebiet wegen erschwelter Übersicht oft dem Zufall überlassen. Außerdem wechseln die Hühner aus benachbarten, nicht zugänglichen Gebieten ein, wo sich weitere Vorkommen befinden oder ziehen sich in diese zurück. Hinzu kommt, daß die Hähne oft weit verstreut balzen, so daß ein ausreichender Überblick nur mehreren, an verschiedenen Orten gleichzeitig anwesenden Beobachtern gelingt. Die erhöhten Ergebnisse von 1987 sind vor allem auf eine Erweiterung des Zählgebietes zurückzuführen, während sich 1988 ein Großbrand negativ auswirkte (BROZIO 1989).

Die folgende Übersicht gibt neben den Resultaten von 1978 bis 1980 die Ergebnisse einer beobachtungsintensiven Periode von 1973 bis 1977 mit 128 gemeldeten Revierbegehungen wieder (davon 55 außerhalb der Balzzeit), an denen H. D. Hubatsch mit 114 Exkursionen beteiligt ist:

Jahr	Revierbegehungen mit Beobachtungserfolg	Birkhühner insgesamt	Höchstwerte Datum	Anzahl
1973	47	181	19. 4.	15 (12,3)
1974	9	40		16 (16,0)
1975	32	106 (mind.)	20. 4.	15
1976	29	95 (mind.)	11. 4.	10 mind.
1977	11	21	3. 5.	4 (3,1)
1978	5	12	19. 4.	6 (6,0)
1979	5	14	28. 4.	5 (5,0)
1980	1	5	26. 4.	5 (5,0)

Weitere Vorkommen schlossen sich im mittleren und südlichen Teil der Muskauer Heide an. Das Areal umfaßt eine Fläche von rund 7500 ha und wird im Norden etwa vom NSG Eichberg sowie den Orten Haide, Brand und einem etwa 5 km westlich Podrosche gelegenen Punkt begrenzt. Im Süden reicht das Gebiet bis an eine südöstlich Nochten beginnende, in Richtung Tränke verlaufende Linie. Das weiträumige, sich über eine Ost-West-Ausdehnung von etwa 24 km erstreckende Areal östlich der F 156 war in den 60er und 70er Jahren zu ca. 60 bis 70 % bewaldet. Etwa in der Mitte des Gebietes verläuft die F 115 in Nord-Süd-Richtung. Bei je 2 östlich und westlich der Fernverkehrsstraße gelegenen Birkhuhngebietes handelte es sich um ausgedehnte Heideflächen mit Einzelkiefern und Birkengruppen sowie Heidekraut und Wildgräsern. Umsäumt wurden diese Gebiete meist von großflächigen Kieferndickungen, während eine 1 bis 3 km breite, nordöstlich Wunscha beginnende und sich bis in den Raum nordöstlich Daubitz erstreckende Zone am Südrand der Muskauer Heide vorrangig mit Kiefernalhölzern bestockt war und in den genannten Jahren ein Existenz-Dorado für das Auerhuhn bildete. Die bei Daubitz im Südteil der Heide gelegenen Reviere befinden sich in leicht hügeligen, sehr kargen und trockenen Heidegebieten, dem Wasserläufe oder Feuchtbiotope fehlen. Nur nördlich Daubitz gibt es verstreut wenige Feuchtbiotope geringer Größe (H. D. Hubatsch). Insbesondere zwischen Nochten und Rietschen kommen ausgedehnte Dünenfelder vor, die hier das größte Binnendünengebiet der DDR bilden. Es handelt sich um Parabeldünen mit nach

Westen geöffneten Bögen und Strichdünen als zum Teil kilometerlange, westöstlich streichende Dünenketten, die relative Höhen bis zu 25 m erreichen können (Reischandbuch Lausitz 1985). Die Balzplätze befinden sich alle nördlich von den am weitesten vorgeschobenen Dünen.

Im gesamten Raum traten in den letzten Jahren teilweise erhebliche Biotopveränderungen ein. Zur gegenwärtigen Struktur sind keine näheren Aussagen möglich.

H. D. Hubatsch sah in den Heidegebieten nördlich Wunscha–Public–Viereichen–Rietschen und besonders nordwestlich Daubitz 1968 bis 1974 mehrfach Birkhühner, im einzelnen 8 x 1, 7 x 2, 2 x 3, 1 x 5, 2 x 6 und 1 x 7 sowie 4mal in nicht bekannter Anzahl. Innerhalb des oben umgrenzten Arcals waren ihm 4 Balzplätze bekannt, die während seiner Beobachtungszeit alljährlich mit 2 bis 4 Hähnen besetzt waren. Es handelt sich um folgende:

- Gebiet 1: Nach Beobachtungen von 1973 und 1976 Hähne in einem Tal balzend, jedoch schwer sichtbar.  
 Gebiet 2: Bis 1974 beobachtet, Hähne auf Grund der Flächenstruktur nicht sichtbar, im Nordosten Fichtenalhhölzer mit gutem Auerhuhnbesatz.  
 Gebiet 3: Sehr große Freiflächen, bis 1974 kontrolliert, im Süden angrenzende Auerhuvn-vorkommen.  
 Gebiet 4: Bis 1974 beobachtet, gemeinsame Vorkommen von Auer- und Birkhuhn.

Insgesamt wurden von 1957 bis 1986 in der Muskauer Heide nach den vorliegenden Meldungen folgende Stückzahlen festgestellt:

Stückzahl	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	12	14	15
Anzahl der Beobachtungen	57	37	24	16	12	8	7	7	4	6	5	4	3
Stückzahl	16	18	20	25	35	40							
Anzahl der Beobachtungen	1	1	1	1	1	1							

Hervorgehoben seien die folgenden Feststellungen:

- Winter 1963/64 18 Hühner südlich Weißwasser von Wieland beobachtet (Schernick)  
 12. 4. 1964 Etwa 25 balzende Hähne im gleichen Raum (Schernick)  
 November 1965 Bis 40 Stück nordöstlich Rietschen-Daubitz (ehemaliger Hospitalforst Görlitz, auf am Weg gestapelten Birken-Reisig-Bündeln einfallend)<sup>1</sup>  
 1974 16 Hähne südlich Weißwasser von Jurk bestätigt (Schernick)  
 20. 4. 1975 13 bis 15 Hühner ebenda festgestellt (Dietze)

Die Balzzeit erstreckt sich von Anfang/Mitte April bis Mitte Mai. Die ersten Hähne wurden am 30. 3. verhört und die letzten Balzbeobachtungen gelangen am 28. 5. (1973 südlich Weißwasser mit deutlichen Höhepunkten vom 14. 4. bis 6. 5.). Die Herbstbalz betrifft Feststellungen eines balzenden Hahnes am 29. 8. und 16. 9. 1973 durch H. D. Hubatsch am gleichen Ort. Jurk hebt bei seinen Beobachtungen in den 60er und 70er Jahren die Überzahl der Hennen hervor und bemerkt, daß sich das Geschlechterverhältnis in seinen letzten Beobachtungsjahren auf einer ausgedehnten Wiesenfläche zugunsten der Hähne verschoben hat. Ähnlich lautende Mitteilungen liegen aus dem Raum nordöstlich Rietschen-Daubitz (1962 bis 1976) vor. Vergleichsweise fand H. Kramer (Tgb.) 1906 bis 1910 und 1921 bis 1938 im Raum Niesky trotz Bejagung ein ausgewogenes Verhältnis vor. Er ermittelte unter insgesamt 71 gemusterten Individuen 36 Hähne und 35 Hennen.

Im Zusammenhang mit Fragen des Ortswechsels sind Beobachtungen Ulbrichts von Interesse, wonach im Spätherbst und Winter 1973 Flüge von 4 bis 7 Hähnen regelmäßig ein Gebiet südlich Weißwasser verließen und 2 bis 4 km westwärts gelegene nicht besiedelte Räume aufsuchten, in denen Kahlschläge mit gutem Preiselbeerbesatz den besonderen Anziehungspunkt bildeten.

Zur Benutzung von Schneehöhlen als Ruhe- und Schlafplatz liegt ebenfalls eine Beobachtung von Ulbricht vor, der im strengen, schneereichen Winter 1962/63 in einem Kiefernjungbestand der Abt. 96 des Reviers Alteich einen Birkhahn bemerkte, der sich im Schnee eingegraben hatte, etwa 3 km vom nächsten Vorkommen entfernt.

<sup>1</sup> Der Name des Beobachters liegt dem Autor vor.

### 1.2.5. Hoyerswerdaer Heide

Nach v. VIETINGHOFF-RIESCH (1961) gab es Birkhühner „in früheren Zeiten, so 1727, durchaus nicht so häufig wie man anzunehmen bereit ist, es nahm aber zur Zeit der großen Blößen als Folge von Insektenfraß und Stürmen und der Niederwaldmanie nach 1800 zeitweise rapide zu“. Nach dem gleichen Autor (1938) fällt die größte Verbreitung zusammen mit der Massenzüchtung der Birkenniederwälder von 1800 bis etwa 1840 und mit den großen Heiden und Hutungen, die es um diese Zeit in der Oberlausitz gab. Er fügt hinzu: „Wir haben kaum noch eine Vorstellung von dem Birkwildreichtum der Oberlausitz in diesen Zeiten“. In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verschlechterten sich die Lebensbedingungen infolge Melioration und Umwandlung der Birkenniederwälder in Nadelhölzer sowie Aufforstung verheideter, bisher nur der Schafhütung dienender Blößen unter Einbeziehung von Grenztragsflächen. Dennoch erhöhte sich der Bestand in der Hoyerswerdaer Heide von 50 Stück im Jahre 1881 auf 150 im Jahre 1900 (v. VIETINGHOFF-RIESCH 1961). Nach PAX (1925) meldete die amtliche Statistik über den Wildabschuß im ehemaligen Schlesien für 1885/86 die Erlegung von 20 Birkhühnern im Kreis Hoyerswerda und 19 Stück im Kreis Rothenburg je 100 km<sup>2</sup>, so daß bei der damaligen Flächengröße des Kreises Hoyerswerda von 870 km<sup>2</sup> etwa 180 Stück erlegt worden sein müßten. Dieser Wert übersteigt erheblich die von v. VIETINGHOFF-RIESCH (1961) vermerkten Bestandsangaben für die Hoyerswerdaer Heide von 1881.

BAER (1898) bezeichnet das Birkhuhn als einen der ersten Charaktervögel des Tieflandes, „ganz besonders der Moorheide mit ihrem dürftigen Holzwuchse von Birke und Kiefer, ihren *Calluna* bedeckten Blößen und sauren Wiesen; ehemals begegnete man ihm dort freilich noch viel häufiger als jetzt. Das Hügelland hat seit der Kultur der mit Wachholderbüschen bestandenen Lehden seinen früheren Reichtum eingebüßt. An den Hängen der Berge tritt das Birkhuhn wieder häufiger auf“.

Unter Berücksichtigung der bei MENZEL (1964) und FEILER (1967 a) veröffentlichten Bestandsangaben kamen bei Hoyerswerda, insbesondere östlich und südöstlich der Stadt, um 1923 mindestens 70 Hähne vor (Revier Geißlitz 1923 bis 1945 20, Revier Kolpen 1923 bis 1945 jährlich 5 bis 8, Große Driewitzer Wiese 1920 bis 1925 5 bis 7 und an anderem Ort „einige wenige“, Lippener Wiesen 1921 bis 1925 bis 42), wobei die Reviere Koblenz („bis etwa 1945“ 27 Hähne) sowie der Klosterforst südwestlich der Stadt nicht einbezogen sind. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Wukasch (nach MENZEL 1964) nach dem 1. Weltkrieg auf einem Kleeschlag im Herbst zwischen Litschen und Ratzen 32 Hähne beobachtete.

Spärliche Informationen liegen für den Klosterforst vor. Am 26. 5. 1931 bemerkte Zieschang 2 bis 3 Hähne im Dubringer Moor (Tagebuchauszug von Dr. Creutz). Die für das klösterliche Gebiet recht hohe Zahl von 75 Birkhühnern, welche in einer Wildbestandsmeldung von 1935 angegeben wurden, ist als Bestandsangabe nicht berücksichtigt worden, weil sie vermutlich auf eine Winterbeobachtung zurück geht. Eine gewisse Vorstellung über die Bestandshöhe vermitteln die Abschlußlisten, wonach von 1906 bis 1940 68 Hähne und 2 Hennen erlegt wurden. Das entspricht etwa 2 Stück je Jahr und 1000 ha (FEILER 1967 a). Nach FISCHER et al. (1982) war das Birkhuhn im Moor bis 1943 häufig. Danach verschwand die Art aus dem Gebiet. Offenbar die letzte Beobachtung einer Henne gelang Boback um 1950. Nach Creutz wurde am 1. 4. 1956 die Ruffung einer Henne gefunden.

Nachdem v. VIETINGHOFF-RIESCH (1961) für die Hoyerswerdaer Heide 1937 noch 70 Stück angeben konnte, erreichte der Bestand in den nächsten Jahren als Folge der weiteren Einengung des Lebensraumes einen ausgeprägten Tiefstand und schließlich wird das Schicksal der Art auch in diesem Gebiet besiegelt.

Um 1945 erloschen die Vorkommen auf den Lippener Wiesen, im Revier Koblenz und im Klosterforst. Um 1948/49 folgte die Gemarkung Neida bei Lohsa, nachdem das Birkhuhn in der Gemarkung Litschen südlich Lohsa bereits um 1920 verschwunden war. Auf der Großen Driewitzer Wiese wurde es vereinzelt noch nach 1930 angetroffen. Bemerkenswert ist eine Feststellung von Klotz, der 1935 bis 1940 unweit des Forsthauses Lippen einige Male 20 bis 25 Hennen auf Birken beobachtete (MENZEL 1964, FEILER 1967 a). Im Revier Kolpen sah FEILER (1967 a) bis 1959 vereinzelt Hähne.

Am längsten hielt sich das Birkhuhn im Revier Geißlitz. Nach Angaben des gleichen Autors lebte es dort „in einem Waldgebiet mit etwa 300 ha zusammenhängender junger

Kiefernkultur, Birkennaturverjüngung und gepflanzten Birkenstreifen sowie 50 m breiten Feuerschutzstreifen, die regelmäßig wund gehalten wurden und teilweise mit Waldstaudenroggen bestellt waren. Rund 55 ha ausgetrockneter Teiche lagen im Mittelpunkt des Gebietes“.

Die folgende Übersicht faßt die vorliegenden Höchstzahlen der beobachteten Hähne – meist balzende – bis zur Auflösung der Vorkommen um 1965 zusammen:

Zeit	Feststellungen	Beobachter/Quelle
1923 bis 1945	jährlich etwa 20 ♂	Fähnrich in MENZEL (1964)
nach 1945	15 balzende ♂	Rühe in FEILER (1967 a)
1951	7 ♂, 2 ♀	Waurisch
1952	10 bis 15 ♂	Waurisch
1954	11 ♂, 4 ♀	Creutz
1957	bis 10 ♂	FEILER (1967 a)
1958	etwa 15 ♂	Creutz, Schlegel
1959	8 bis 10 ♂	Waurisch
1954 bis 1959	etwa 30 Stück	FEILER (1967 a)
1963	1 ♂	FEILER (1967 a)
1965	1 ♂, 2 ♀	Trommler in FEILER (1967 a)
1965	25. 4. kein Nachweis	Creutz

Am 26. 5. 1959 vernichtete ein Großbrand die gesamte Vegetation des Birkhuhngebietes, dem wahrscheinlich auch Birkhühner zum Opfer fielen. Er suchte auch den Haupt-Balzplatz heim: Das Gebiet der ehemaligen Wilden Seen, die stark mit teils hohem, teils niedrigem Gras und einzelnen Kiefern bewachsen waren (MENZEL 1964). Danach ging der Bestand schlagartig zurück. Von diesen Einwirkungen erholte sich der Vogel nicht mehr. Um 1970 wurde das Gebiet durch den Braunkohlen-Tagebau devastiert.

Bis 1979 wurden bei Hoyerswerda folgende Einzelbeobachtungen bekannt:

8. 3. 1965	1 Henne auf Birke zwischen Bernsdorf und Zeißholz/Obling (Schiemenz)
1969	1 Hahn bei Maukendorf nordöstlich Wittichenau von Herzog beobachtet (Schipke, Chr. Schulze)
16. 10. 1970	1 Hahn von Paula am südlichen Knappensee festgestellt (Schipke, Chr. Schulze)
16. 5. 1973	1 Henne nahe des Schießplatzes Knappenrode (Schipke)
1975 bis 1978	1 Hahn balzt alljährlich auf einer Insel im Gebiet Silbersee (Grube II bei Mortka Lohsa). In einem Jahr waren es 2 Hähne (Krüger, Dankhoff, Chr. Schulze)

Aus den folgenden Jahren wurden keine Nachweise bekannt.

#### 1.2.6. Ruhland-Königsbrücker Heiden

Nach übereinstimmenden Mitteilungen mehrerer Beobachter war das Gebiet des Truppenübungsplatzes ehemals reich an Birkhühnern (Hofmann, Laubner, A. Menzel, Schulz sen., W. Schulz), insbesondere die nordwestlichen Teile und die sich daran anschließenden Gebiete. Nach Ziegfeld befanden sich bis 1945 weitere Vorkommen südlich und südöstlich von Ruhland (MENZEL 1964), wo laut FEILER (1967 a) das Birkhuhn bereits in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts teilweise intensiv bejagt worden ist. Nach seinen Angaben stellte Weißmantel 1914 an verschiedenen Orten des Kreises Kamenz noch 18 Hähne fest. Brieflich teilte der Beobachter am 21. 1. 1972 mit, daß wahrscheinlich reichlicher Abschuf und die Entwässerung der Wiesen zum Verschwinden des Birkhuhns beigetragen haben. Die letzte Feststellung geht auf die Beobachtung eines Hahnes am 1. 5. 1973 durch Pfandke im Teichgebiet Zschorna bei Dobra Kreis Großenhain zurück (Dietze).

#### 1.2.7. Schraden bei Elsterwerda

V. HAGEN gab 1883 für die Oberförsterei Elsterwerda einen Bestand von 60 Stück an. 1933 wurde in der Niederung der Schwarzen Elster und der Pulsnitz nach BÄHRMANN (1961) der letzte Hahn geschossen. Am 1. 5. 1939 bemerkte Weißmantel im Schraden mindestens 9 Hähne und 5 Hennen (FEILER 1967 a). BÄHRMANN (1961) sah am 17. 5. 1941 und am 15. 5. 1942 einen Hahn. Der letzte Nachweis gelang am 28. 3. 1943. Gegenwärtig, schreibt BÄHRMANN (1961), dürfte das Birkhuhn sowohl im Schraden als auch aus der Umgebung verschwunden sein.

Nach einer Mitteilung von Hähnel, die FEILER (1967 a) zuzuging, balzten 1936/37 noch 15 bis 18 Hähne am Südrand des Gebietes bei Hirschfeld–Strauch–Merzdorf–Großthiemig, doch starb es dort bald aus. Vor dem 2. Weltkrieg gab es auch im Gebiet der Röder Birkhühner.

#### 1.2.8. Dresdner Heide

In der Dresdner Heide und ihren Randgebieten kamen von 1908 bis 1918 145 Birkhühner zur Strecke, darunter allein 1911 26. Die Gesamtfläche der Birkhuhn-Reviere betrug 15 000 ha (FEILER 1967 a).

#### 2. Auerhuhn, *Tetrao urogallus major* Brehm, 1831

2.1. Lebensraum. Nach VOOS (1962) bewohnt das Auerhuhn große, dunkle und dichte Wälder mit Laub- und Nadelhölzern sowie reine Nadelwälder. Es liebt besonders Wälder mit viel Beeren-Strauchwerk sowie die Nähe von Torfmooren oder kleinen Lichtungen.

Im Flachland bewohnt es fast ausschließlich reine Kiefern- oder Kiefern-mischwälder.

In unseren Mittelgebirgen ersetzt die Fichte die als Hauptäusungspflanze bevorzugte Kiefer. Eingesprengte Laubhölzer wie Eiche, Eberesche, Birke und Buche erhöhen den Wert der Lebensräume.

HEFT (1958) fand bei seinen Erhebungen des Auerhuhnbestandes der DDR in fast allen Biotopen Kiefern, *Pinus sylvestris* oder *montanus*. Auf diesen Nadelbaum ist das Auerhuhn insbesondere zur kalten Jahreszeit angewiesen.

Untersuchungen FEILERS (1967 b) in Kiefernrevieren der Lausitz bestätigen die große Bedeutung der Erhaltung eines hohen Anteils alter Kiefernbestände. Bei den 1965 untersuchten Auerhuhngebieten bedeckte die Altersklasse über 80 Jahre mindestens 34 % der Fläche. Der Anteil dieser Altersklasse, meist verbunden mit hoher Vorratshaltung, war kennzeichnend für die vom Auerhuhn besiedelten Gebiete des Lausitzer Flachlandes. Die untersuchten Biotope zeigten eine Bedeckung mit Beerkraut von mindestens 5 % der Fläche, gewöhnlich jedoch zwischen 25 % und 100 %.

F. Menzel hebt die Bedeutung von Kiefernaltholz mit Kiefernflug und Blaubeer- sowie Sumpfporst-Untersuchung im Auerhuhngebiet nördlich von Niesky hervor. Für Balzplätze westlich der Stadt nennt Gröger Kiefernalthölzer mit Fichten-Zwischenstand sowie Faulbaum, Heidel- und Preiselbeere als weitere Strukturelemente.

Im Revier Waltersdorf des Zittauer Gebirges waren die schütter mit Kiefer, Fichte, Lärche, Birke und Eberesche bewachsenen Felspartien der Nonnenfelsen, der Mühlsteinbrüche und der Jonsdorfer Felsenstadt bevorzugte Aufenthaltsorte. In diesem zerklüfteten Felsgebiet, das zahlreiche Felsbänder, Vorsprünge und Absätze unterschiedlicher Breite mit stark entwickelter Krautschicht aufweist, balzten die Hähne auf verkrüppelten Kiefern und alten Fichten im mittleren und oberen Teil der Steilhänge, während sich die Bodenbalz auf den vegetationsarmen Felsplateaus vollzog, die den Hähnen freie Sicht gewährte und die bis in die 50er Jahre vom Touristenverkehr weitgehend verschont blieben. Ebenso dienten kleine Gruppen von Altlichten, die den oberen Bereich schmaler Gründe und Schlüchte ausfüllen, als Balzplätze.

Gelege sind in den lichten, den Felsmassiven vorgelagerten, beerkrautreichen Kiefern- und Fichtenaltbeständen unweit der Balzplätze gefunden worden.

Zwischen Eichgraben und Lückendorf konzentrierten sich die Vorkommen auf kleinflächige, in die ausgedehnten Fichtenforsten eingestreute Kiefernheiden außerhalb des Steilhang-Bereiches. Mit stark entwickelten Jungfichtenbeständen durchsetzt sowie reichlichem Wuchs von Heidel- und Preiselbeerkraut boten die überalterten Kiefernreviere dem Auerhuhn nahe der Staatsgrenze die erforderliche Ruhe, zumal sie wegen der bis Anfang der 60er Jahre bestätigten Vorkommen vom Einschlag und anderen forstlichen Maßnahmen verschont blieben. Sie existieren auch gegenwärtig noch.

## 2.2. Verbreitung, Bestand

### 2.2.1. Zittauer Gebirge

Das Auerhuhn war um die Jahrhundertwende weit verbreitet und nach Auskünften der Revierverwalter sowie nach den vorliegenden Streckenberichten in zusagenden Biotopen regelmäßig anzutreffen. Als Folge der durch die Nonnenkalamität notwendig gewordenen Kahlschläge Mitte der 20er Jahre ging der Bestand jedoch unaufhaltsam zurück. Jagdliche Eingriffe, zunehmender Tourismus und die Intensivierung der Forstwirtschaft führten innerhalb weniger Jahrzehnte zur Auflösung der Vorkommen.

Nach Wildbret-Rechnungen und Abschlußlisten des Waltersdorfer Reviers wurden bis etwa 1880 – möglicherweise wegen des recht unwegsamen Geländes – nur einzelne Abschüsse getätigt, obwohl auch hier gut besetzte Balzplätze vorhanden waren. Die Jahre 1884 bis 1914 gehen als die der höchsten Abschüsse hervor. Allein 8 Hähne wurden von 1896 bis 1902 in Abt. 45 am Nonnenfelsen bei Jonsdorf erlegt, wo 1905 wieder 4 balzten. Obwohl bereits um 1920 im Jonsdorf/Waltersdorfer Gebiet eine Abnahme einsetzte, erschienen immer wieder Jagdgäste, die bis Mitte der 30er Jahre weitere Hähne erlegten.

Nach MEYER (1928) stieß man bei Aufforstungsarbeiten, die 1927 beendet wurden, des öfteren auf Auerhuhnlege. 2 davon standen 1929 in unmittelbarer Nähe des Wanderfalkenhorstes. Anfang der 30er Jahre entdeckte der Waltersdorfer Revierförster am Weberberg in Abt. 7 eine Henne auf ihrem Gelege, aus dem später mindestens 5 Junge ausliefen. Nachdem 1933 bis 1935 einzelne Hähne bei den Nonnenfelsen verhört wurden, balzte der letzte Auerhahn am 1. 5. 1949 unweit davon an der Friedrichshöhe bei Jonsdorf. Weitere Einzelheiten finden sich bei KNOBLOCH (1967).

Nach MEYER & HELM (1886) kam die Art um 1880 am zahlreichsten in den Revieren Oybin, Olbersdorf und Hartau vor. Im Revier Oybin begann der regelmäßige Abschluß auf Grund der vorliegenden Jagdlisten 1845, setzte sich mit jährlich 2 bis 3 Hähnen bis 1895 fort und erreichte 1896 bis 1912 mit insgesamt 39 Stück seinen Höhepunkt, um danach stark abzufallen. 1920 bis 1935 unterblieb der Abschluß offenbar ganz. 1936 und 1938 wurde letztmalig je 1 Hahn erlegt, von 1833 bis 1938 insgesamt im Oybiner Revier 124, das damit im Verlaufe von etwa 100 Jahren gegenüber den Revieren Waltersdorf und Hartau am stärksten bejagt worden war.

Traeber teilte mir am 11. 8. 1958 mit, daß allein an der Katzenkerbe am Ameisenberg und der Felsengasse bei Oybin vor der Jahrhundertwende etwa je 10 Hähne standen und König Albert und König Friedrich August von Sachsen regelmäßig Jagdgäste waren. 1891 sah C. Becker auch im Felsgebiet der Grazer Höhlen bei Oybin Auerhühner (L. Becker).

Abschriften wiederholter Einladungen an König Friedrich August von Sachsen zur Auerhahnjagd nach Oybin ist zu entnehmen: April 1909: 3 Hähne balzen an der Katzenkerbe; 1910: 4 Stück beobachtet; 1917: 2 Hähne balzen. Bereits Ende der 20er Jahre ging der ehemals reiche Bestand seinem Ende entgegen. 1931 bis 1956 gelangen Amthor, Lommatzsch, V. Kramer, Türpitz und Knobloch bei Oybin nur noch einzelne Nachweise (vgl. KNOBLOCH 1967).

In den Waldgebieten zwischen Eichgraben und Lückendorf (Forstrevier Hartau) wurde das Auerhuhn ab 1843 regelmäßig bejagt, wobei auch hier die stärksten Eingriffe um die Jahrhundertwende erfolgten (1888 bis 1904 43 Abschüsse), vorzugsweise in den Abteilungen 8, 10, 22, 26 und 36, so daß schon vor dem 1. Weltkrieg über eine Bestandsverminderung geklagt wurde. Trotz des sich weiter verstärkenden Rückgangs wurden 1935 und 1936 noch einzelne Hähne erlegt. Schirlitz, der das Revier von 1920 bis 1935 betreute, schreibt, daß ihm nur noch 2 Balzorte (Abt. 9 und 13) als solche bekannt geworden sind und sich die Hauptstandorte in den benachbarten Waldungen des Petersdorfer Reviers um Forsthaus 6 (CSFR) befinden. Vor allem diesseits der Grenze vermochte nach dem Abtrieb großer Waldbestände auch die nach 1936 einsetzende Jagdruhe den Niedergang des Auerhuhns nicht mehr aufzuhalten. 1947 bis 1963 gelangen bei Lückendorf alljährlich noch einzelne Nachweise, doch verliefen die Nachsuchen in den folgenden Jahren ergebnislos.

### 2.2.2. Lausitzer Bergland

Bis Ende der 30er Jahre unseres Jahrhunderts bewohnte die Art auch das dem Zittauer Gebirge im Norden parallel verlaufende Lausitzer Bergland, kam aber hier nur inselartig

und in recht geringer Anzahl vor. HEYDER (1952) schreibt, daß nach Angaben des Bautzener städtischen Forstmeisters Münchhoff an Boback bis 1920/21 ein kleiner Bestand auf dem Czorneboh-Revier existiert hat, und zwar 4 Hähne und 6 bis 8 Hennen.

A. Mueller fand im September 1939 in Abt. 39 des Forstreviers Neukirch/Lausitz am Rand des Schenkenweges, etwa 400 m südlich der Bahnlinie Putzkau-Neukirch-Ost eine größere Menge Auerhahnlosung unter einer Fichte, aus deren Krone eine Henne abstrich. Seitdem wurde im Valtenberggebiet das Auerhuhn nicht mehr beobachtet (Marschner).

### 2.2.3. Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet Östlicher Teil

In den Waldgebieten bei Niesky erreichte das Auerhuhn nur eine geringe Bestandsdichte.

Vor dem 1. Weltkrieg wurden bei Kosel laut Schußbuch jährlich bis 3 Hähne erlegt (Gröger). Kramer (Tgb.) und Adler stellten am 8. 5. 1927 einige Auerhennen im Trebuser Wald fest. Im gleichen Gebiet hatte der Trebuser Gutsbesitzer von Gregory einige Zeit vorher einen Auerhahn erlegt. Nach Adler balzten hier von 1925 bis 1927 regelmäßig 2 Hähne. Krause berichtet von der Winterbeobachtung mehrerer Hühner „kurz nach 1945“ bei Kreba.

In den 60er Jahren nahm die Zahl der Nachweise – wahrscheinlich auf Grund verstärkter Beobachtungstätigkeit – in den Wäldern nördlich und westlich von Niesky zu. Mehrfach wurden Bruten bestätigt. F. MENZEL (brfl.) berichtet von einzelnen Auerhahnbeobachtungen zur Balzzeit 1965 und 1966 im Trebuser Wald (am 8. 4. 1966 1 Hahn auf der Traverse eines Hochspannungsmastes sitzend). Am gleichen Tag begegnete er einer Henne und wiederholt wurden Losung und Mauserfedern gefunden. Im April 1965 traf Menzel mehrmals einen balztollen Hahn an, der sich bis auf 2 Meter näherte.

Nach Schwerdtner hielten sich 1965 4,2 Hühner nördlich von Niesky auf. Einige Jahre vorher kamen 1,2 Individuen zwischen Niesky und Ushmannsdorf vor, wo auch ein Gesperre beobachtet wurde (F. Menzel).

Nach Gröger beherbergte das Revier See/Trebus im

Jagen 2, Revier See:	1 bis 2 Hähne, 2 (?) Hennen	1961, 1962, 1965, 1966, 1970
Spitzer Stein:	1 bis 2 Hähne, 2 (?) Hennen	1966, 1970
Spreehammer Heideteich:	1 bis 2 Hähne, 3 bis 4 Hennen	1962 bis 1966, 1968 bis 1971.

Kärgel sah am 7. 11. 1971 einen äsenden Hahn in einem etwa 30jährigen Kiefernbestand zwischen Zschernske und Altliebel. Schernick fand am 27. 5. 1973 Auerhuhnlosung bei Niederspree. Nach Gröger gelangen auch Mitte der 80er Jahre nördlich von Niesky noch ab und zu Einzelbeobachtungen. Im nordwestlichen Teil des Kreisgebietes sah Manitzka 1935 eine Henne (Klouda).

Bei Feststellungen im Raum Hähnichen sowie bei Weißenberg (1977) handelt es sich möglicherweise um ausgesetzte Tiere (Bruchholz). Die gleiche Vermutung bezieht sich auf einen im März 1987 südlich Niesky beobachteten Hahn sowie einen weiteren im Herbst 1975 oder 1976 im gleichen Gebiet durch Weber bestätigten Vogel.

Eine vom Institut für Forstschutz und Jagdwesen Tharandt durchgeführte Umfrage ergab Hinweise auf ein kleines bis 1953 bestehendes Vorkommen bei Jänkendorf südlich Niesky, das den südlichsten Ausläufer der Flachlandpopulation darstellt (FEILER 1969).

Feststellungen im Raum südwestlich und westlich von Niesky liegen von Henker vor. Er sah 1969 am Gemeinde-Berg bei Kollm eine Auerhenne und am 12. 1. 1972 im Revier Horschka einen Hahn (Klouda).

Hasse konnte am 13. 7. 1970 1 km nördlich See in einem 80jährigen Kiefernforst eine Henne nachweisen. Er bemerkt, daß bis in die Gegenwart (1972) vereinzelt Auerhühner beobachtet wurden, was ihm von Schröter, der während seiner Tätigkeit im Revier See mehrfach Hühner gesehen hat, bestätigt wird.

Nach v. VIETINGHOFF-RIESCH (1936) existierte ein kleines Vorkommen im Staatsforst Halbendorf. Wagner teilte dazu mit, daß nur eine Henne und ein Hahn beobachtet wurden, welche letztmalig 1939 im Grenzbereich des Halbendorfer und Daubaner Reviers bestätigt werden konnten (FEILER 1969).

Im Februar 1977 wurde in Belgern, Kreis Bautzen nach Schmidt ein vertrauter Hahn überfahren (Becker).

Bruten im Raum Niesky

1963 Gesperre im Revier See laut Henker ausgelaufen (Klouda)

1964 Gesperre ebenda hochgekommen laut Gröger (F. Menzel)

Etwa 1965 Schröter versicherte Hasse, etwa 1965 ein Nest mit Eiern im Revier See gefunden zu haben.

1965 1 Henne mit 3 Jungtieren laut Gröger (wahrscheinlich Revier See) (F. Menzel)

1966 Jagen 13, Revier See 6 Eier – 5 Junghühner in zweischichtigem Kieferaltholz nach Gröger.

Gröger teilt unter dem 26. 8. 1977 mit, daß in den vergangenen drei Jahren keine Funde gelaufen. Da aber Junghühner gesehen wurden (Backhauslinie, Förstereiweg 2 x), müssen Bruten hochgekommen sein.

Ergänzend sei noch vermerkt, daß im November 1963 1 Hahn auf dem Dach eines Hauses in See gesehen wurde (Klouda), am 24. 5. 1965 ein balztoller Hahn etwa 1 km nördlich Niesky bestätigt werden konnte (F. Menzel) und am 21. 4. 1971 eine Henne im Stadtzentrum Niesky gegriffen wurde, welche in Gefangenschaft 2 Eier legte (Bruchholz, F. Menzel).

3 Hennen sind 1964, 1966 und 1967 unter Hochspannungsleitungen tot aufgefunden worden (Klouda, Gröger).

STUBBE & BRUCHHOLZ (1977) berichten über Ergebnisse von Zuchtversuchen im Kreis Niesky. Das Ausgangsmaterial bestand aus 34 Hühnern vom Baikalsee, aus dem Moskauer Raum und aus Westsibirien. 1971 bis 1975 wurden 51 Hähne und 60 Hennen bis Ende Oktober aufgezogen. Einige Tiere sind frei gelassen worden. Sie hielten sich lange Zeit in der Umgebung der Versuchsanlage auf (STUBBE & BRUCHHOLZ 1979).

#### Westlicher Teil

Im Streckenbericht der Herrschaft Uhyst-Königswartha wird die Erlegung eines Hahnes im Jagdjahr 1913/14 vermerkt („Wild und Hund“ 1914, S. 556). Zieschang (Tgb.) sah im April 1931 etwa 3 Hähne und 3 Hennen zwischen dem Eichberg und Allteich bei Hermersdorf, Kr. Hoyerswerda (Creutz).

#### 2.2.4. Muskauer Heide

Nach TOBIAS (1865) war das Auerhuhn in der Muskauer Heide ziemlich zahlreich vertreten. KOLLIBAY (1906) schreibt, daß in der Oberförsterei Skerbersdorf der Standesherrschaft Muskau bei einem Areal von 6916 ha 25 Hähne und 75 Hennen standen und der jährliche Abschluß nur 3 Stück betrug. 1908 war die Art nach H. Kramer, Niesky (Tgb.), im Revier Haide ziemlich häufig. Im Revier Hermannsdorf wurden von 1894 bis 1904 etwa 20 Hähne erlegt (POHL 1924). Unter Auswertung der Angaben bei FEILER (1969) bestanden Vorkommen

1910	im Revier Neudorf	mit 5 bis 6 Hähnen
nach 1914	im Revier Tzschelln	mit max. 12 Hähnen
nach 1915	in den Revieren Hermannsdorf und Nochten	mit max. 14 Hähnen

Adler kannte 1923 Balzplätze mit mindestens 25 Hähnen.

Nach Verwaltungsberichten der Standesherrschaft Muskau (1935–1937) hat sich der Auerhuhnbestand seit Jahrzehnten trotz Veränderung des Waldbildes auf gleicher Höhe gehalten. Mit Sicherheit wirkte sich seit 1880 die stete Zunahme der Waldbestände in der Altersklasse über 80 Jahre (vgl. FEILER 1967 b) auf das Auerhuhn positiv aus. Der gleiche Autor nennt 1969 weitere Vorkommen in Revier Schleife (nach 1924 etwa 2 bis 5 Hähne jährlich balzend), bei Publick (1917 5 bis 6 Hähne ebenfalls nach Scammel) sowie bei Neudorf an der Grenze nach Tränke (zwischen 1932 und 1938 5 bis 6 Hähne nach Jahn) und erwähnt die Reviere Neudorf, Haide, Mohholz, Eichberg, Hermannsdorf, Tzschelln, Sprey und Schleife, wo das Auerhuhn nach den Verwaltungsberichten der Standesherrschaft Muskau (1935–1937) hauptsächlich angetroffen wird. Adler, der von 1922 bis 1946 in verschiedenen Revieren der Muskauer Heide tätig war, gab den folgenden Bestand an Hähnen an:

Revier Sprey	6 bis 8	Revier Mochholz	4 bis 5
Revier Altteich	2	Revier Haide	1 bis 2
Revier Jeseritzen	1	Revier Neudorf	3 bis 4
Revier Hermannsdorf	2 bis 3		

Alljährlich sind 4 bis 6 Hähne erlegt worden.

Nach Schlieder war die Art in der Zeit seiner Tätigkeit von 1937 bis 1945 im Revier Pechern am Ostrand der Muskauer Heide in mäßiger Bestandsdichte vorhanden. Walther zählte 1944 nördlich von Tränke 15 Hähne und 75 Hennen, was Bruchholz bestätigt.

Adler schätzte den Gesamtbestand mit weiteren Vorkommen bei Sagar, Brand und Mühlrose auf wenigstens 45 bis 60 Hähne. Nach Ausführungen von Demnig, der mit den jagdlichen Verhältnissen dieses Gebietes ebenfalls gut vertraut ist, gab es um 1930 zwischen Neiße und Spree 8 Auerhuhnreviere mit etwa 60 Hähnen und 100 Hennen. Der jährliche Abschluß betrug 8 bis 15 Stück (HEFT 1958).

Nach 1945 haben in den ausgedehnten Kiefernforsten um Weißwasser schwerwiegende Beeinträchtigungen, insbesondere verheerende Waldbrände, das Auerhuhn an den Rand der Vernichtung gebracht.

HEFT (1958) ermittelte bei seinen Erhebungen 1954 bis 1957 für die Reviere Weißkeißel 5 bis 6 Hähne und 5 bis 8 Hennen, für das Revier Tzschelln 2 bis 4 Hähne und 4 bis 6 Hennen, für das Revier Podrosche 4 bis 6 Stück und im Revier Nochten vereinzelt Vorkommen. Auch in den folgenden Jahren verminderte sich der Bestand im Raum Weißwasser, obwohl örtlich eine geringe Zunahme festzustellen war. So meldet FEILER (1969) an 3 Balzplätzen eine Steigerung von insgesamt 3 Hähnen 1954/55 auf 6 im Jahre 1964. Auf den gleichen Plätzen balzten bis 1945 alljährlich 12.

Im Revier Schleife nordwestlich Weißwasser wurden 1950 bis 1960 15, 1970 11 und 1977 9 Auerhühner nachgewiesen. Ferner konnten 3 Gesperre bestätigt werden (NEUMANN 1979). Scammel bestätigte vor 1960 Balzplätze im gleichen Gebiet (Klouda). Nach Wilke ist der Bestand gleich geblieben. Wie Adler mitteilte, wurden Mitte der 70er Jahre kämpfende Hähne gefilmt. Rvf. Hubatsch rechnet für 1977 im Revier Schleife mit 2 bis 3 Hähnen (Schernick). Ferner liegen folgende Einzelbeobachtungen vor:

- 19. 4. 1964 2 Hennen auf neu aufgekiestem Sandweg im Revier Trebendorf (Klouda, Knobloch)
- 6. 11. 1977 1 Hahn im Revier Trebendorf (Schernick)
- 2. 5. 1978 2 bis 3 Hähne, 2 Hennen ebenda (Schernick)
- 2. 4. 1979 1 Hahn südlich Trebendorf balzend (Schernick)
- 22. 4. 1979 2 Hähne ebenda balzend (Schernick)
- 8. 5. 1983 1 Hahn balzend (Knobloch, Schernick)

Im Rahmen einer Bestandserfassung im Jahre 1985 wurden für die Gebiete bei Schleife noch 2 Hähne und 4 Hennen angegeben. Es handelt sich dabei nahezu um das einzige für das Auerhuhn noch geeignete Gebiet in der Ost-Lausitz, in dem auch zukünftig kein Kohleabbau erfolgen wird, so daß die Erhaltung des Altholzes und der Beerkrutdecke von größter Bedeutung ist (P. DORNBUSCH 1987, brf.).

Für die Waldgebiete westlich und südwestlich Weißwasser meldet Czertuz 1956 und 1974 mindestens 1,2 Hühner und Balz nahe des Jagdschlusses. H. D. Hubatsch sah hier am 29. 6. 1969 1 Hahn, am 10. 10. 1972 3 Hennen und am 15. 5. 1973 1. Die letzte Auerhahnbeobachtung nahe des Jagdschlusses gelang ihm am 13. 3. 1979. Chr. Schulze und Schernick melden für 1978 die Feststellung einer Henne und eines Hahnes. Für ein Jagdgebiet nördlich des Jagdschlusses nennt Rvf. Hubatsch noch für 1981 2 Hähne und 3 Hennen (Chr. Schulze).

Die Lebensbedingungen für das Auerhuhn haben sich auch in diesem Raum ungünstig entwickelt. So wurden die Vorkommen bei Mulchwitz durch zahlreiche Waldbrände in der näheren Umgebung stark isoliert. Ebenso haben sich durch starke Beunruhigung die Überlebenschancen der Art nach Entstehung des Naherholungsgebietes Jagdschloß Weißwasser verschlechtert. Infolge der weiteren Ausdehnung des Tagebaues wurde der Hauptbalzplatz zwischen dem Jagdschloß und Tzschelln im Südwesten des Gebietes vernichtet, so daß seit Mitte bis Ende der 70er Jahre nur noch Einzelbeobachtungen gelangen und die Auflösung des Restbestandes wohl inzwischen erfolgt ist (H. D. Hubatsch, Chr. Schulze).

Im Gebiet der Försterei Altteich beobachtete Adler Anfang der 30er Jahre 2 Hähne. Am 29. 5. 1932 führte er H. Kramer an einen Balzbaum, unter dem viel Losung zu finden war (Kramer Tgb.).

Die Feststellung NEUMANNs (1979) ergaben die anhaltende Bestandsverminderung in diesem Gebiet: 1950 bis 1960: ca. 23, 1970: 23 und 1977: 10 Stück.

Schernicks Beobachtungen, die sich auf ein Gebiet im Raum Spreyer Torhaus/Tzschellner Straße beziehen, bestätigen die rückläufige Entwicklung. Ulbricht stellte 1963 10 bis 12 Hähne fest und beobachtete Hahnenkämpfe. Nach seinen Angaben balzten die Hähne auch in 40- bis 50jährigen Kiefernbeständen. H. D. Hubatsch und Rvf. Hubatsch heben ebenfalls die sehr gute Besetzung der Balzplätze hervor.

Unter Einbeziehung der Feststellungen von Feiler, H. D. Hubatsch, Mailick und Ulbricht, die Nachweise aus dem Jahre 1972 betreffen, ergeben sich folgende Bestandswerte:

1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	
6,1	5,2	3,0	3,*	1,0	1,0	0,0	Hühner
* einige Hennen							

Im April 1972 erfolgten in der Nähe des Balzplatzes erhebliche Störungen durch Planierarbeiten. Später balzten die Hähne auf den aufgeschobenen Sandmassen. 1977 gelangen in diesem ehemals gut besetztem Revierteil keine Beobachtungen mehr, doch erscheint es möglich, daß sich im abgesperrten Gebiet noch ein Restbestand aufhält (SCHERNICK brfl. v. 28. 11. 1977). Jurk berichtet von einzelnen Auerhähnen Anfang der 80er Jahre bei Tzschella.

Rvf. Hubatsch erwähnte gegenüber Schernick die Zunahme des Schwarzwildes als eine wesentliche Ursache für den Bestandsrückgang und Ulbricht weist auf eine gewisse Bestandsfestigung nach intensiver Schwarzwildbekämpfung hin. Im Mai 1981 konnte H. D. Hubatsch nur noch den bereits erfolgten Abtrieb der Altholzbestände im Bereich Jeseritzentmoor-Altteichrevier feststellen. Die letzte Beobachtung gelang Großmann, der 1986 südlich des NSG Eichberg einer Henne begegnete (Chr. Schulze).

Für das sich südlich Weißwasser anschließende Revier Hermannsdorf nennt Feiler für 1957 6 Hähne (Creutz). H. D. Hubatsch erwähnt die Beobachtung eines Hahnes in Gesellschaft balzender Birkhähne am 14. 4. 1976 am Südrand des Reviers.

Schernick kontrollierte die Waldgebiete südlich Weißkeißel von 1958 bis 1964 sowie 1968 und bestätigte meist 1 bis 2 balzende Hähne, am 13. 4. 1958 und am 14. 4. 1962 je 3. Am 30. 3. 1959 beobachtete er 10 Hennen und fand am 4. 5. 1958 am Fuße einer Eiche im Heidelbeerkraut ein aus 3 Eiern bestehendes Gelege.

Einschließlich einer Feststellung im Jahre 1957 im westlichen Teil des Gebietes durch Creutz wurden an insgesamt 19 Beobachtungstagen etwa 68 Hühner bestätigt (34 Hähne und ca. 34 Hennen). Sie verteilen sich wie folgt:

Jahr	Beobachtungsdatum	Hühner insgesamt	Hähne Hennen
1957	30. 4.	7	5/2
1958	6., 13., 19., 20. 4., 1., 4. 5.	18	11/7
1959	30. 3., 5., 23. 4.	14	3/11
1960	3., 29. 4.	10	4/6
1961	5. 2.	1	1/0
1962	1. 1., 14., 29. 4.	11	7/4
1963	12. 4.	1	1/0
1964	9. 5.	ca. 4	1/ca. 3
1968	13. 4.	2	1/1

Nach Schernick zählte das Vorkommen, das schätzungsweise 10 Hähne und 20 Hennen umfaßte, zu den besten Auerhuhngebieten im Kreis Weißwasser. 1967 wurden die Hühner durch große Waldbrände und umfangreiche Bauarbeiten verdrängt.

Wie aus einer Tagebuchaufzeichnung Kramers vom 13. 9. 1908 hervorgeht, war das Auerhuhn zu damaliger Zeit nach Angaben von Förster Blüthgen im Revier Haide bei Weißkeißel ziemlich häufig (F. Menzel).

Im Raum Tränke-Zigeuner-Berge östlich der F 115 bestätigte H. D. Hubatsch 1968 bis 1975 an 18 Beobachtungstagen insgesamt 31 Hühner (15 Hähne, 16 Hennen). Er sah – meist außerhalb der

		Hähne	Hennen
1968	am 5. 10.	2	
1969	am 2. 1., 1. 7., 3. 7., 16. 7., 1. 8.	insgesamt 5	4
1970	am 30. 9., 2. 10.	insgesamt 1	1
1971	am 27. 12.		1
1972	am 9. 4., 1. 6., 1. 10.	insgesamt	7
1973	am 4. 3., 2. 10.	insgesamt 1	2
1974	am 6. 3., 2. 9.	insgesamt 2	1
1975	am 8. 5., 22. 7.	insgesamt 4	

Die Beobachtungen verteilen sich über das gesamte Gebiet, konzentrieren sich jedoch im westlichen Teil in Richtung der F 115 (insbesondere 1969). Einige Feststellungen gelangen nördlich der Straße Zigeuner-Berge – Tränke sowie vereinzelt südöstlich dieses Ortes. Hervorgehoben sei, daß die schwankende Individuenzahl keinen Überblick über die tatsächlichen Verhältnisse gibt, sondern ein Ergebnis unregelmäßiger Revierbegehungen ist. Wie weitere Beobachter mitteilten, setzte sich das Vorkommen nach Norden und Nordosten im ehemaligen Hospitalforst Görlitz Richtung Pechern und Podrosche fort (Krause, Bruchholz u. a.) und stand wahrscheinlich auch mit dem südöstlich Neudorf bestätigten Vorkommen sowie der polnischen Population jenseits der Neiße in Verbindung. Es umfaßte 1962 bis 1976 insgesamt etwa 35 Stück, wobei der Frühjahrsbestand um 10 bis 15 Stück höher lag. Bis zum Herbst hatte er sich auf seine ursprüngliche Höhe eingeepegelt. Er erlosch nach dem Großbrand 1976. Jurk sah vor dem Großbrand Anfang der 50er Jahre einzelne Hähne nordwestlich der an der F 115 gelegenen Zigeuner-Berge.

Die nördlich Daubitz bestätigten Vorkommen setzten sich westlich der F 115 in Richtung Nochten fort und umfaßten insbesondere die ausgedehnten, mit Naturverjüngung bestandenen Kiefernforsten nördlich Hammerstadt – Viereichen – Zweibrücken – Wunscha – Schadendorf. Meinhold stellte während seiner Tätigkeit im Revier Wunscha von 1950 bis 1952 regelmäßig Auerhühner fest.

H. D. Hubatsch bestätigte bei seinen Revierbegehungen nördlich Hammerstadt, Viereichen und Zweibrücken von 1967 bis 1972 jeweils 1 bis 3 Hühner. An 11 Beobachtungstagen sah er insgesamt 16 Hühner (11 Hähne, 5 Hennen).

Mit dem Großwaldbrand vom 10./11. 5. 1976, dem die ausgedehnten Kiefernforsten zwischen Tränke und Viereichen zum Opfer fielen, wurde wahrscheinlich der größte Teil der Auerhühnervorkommen im südlichen Teil der Muskauer Heide vernichtet.

#### Überblick über das Gesamtgebiet Muskauer Heide

1956 bis 1986 wurden in der Muskauer Heide nach den vorliegenden Mitteilungen bei Summation der Einzelfeststellungen an 97 Beobachtungstagen von 10 Beobachtern 226 Hühner bestätigt. Die Angaben verdanke ich Dr. Creutz, H. D. Hubatsch, Rvf. Hubatsch, Chr. Klouda, Dr. Marschner, F. Menzel, D. Schernick, Chr. Schulze und W. Klinge. Ferner wurden eigene Beobachtungen ausgewertet.

Die Feststellungen verteilen sich auf die einzelnen Jahre wie folgt:

Jahr	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965
Anzahl der Beobachtungstage*	1	1	6	3	3	1	3	1	3	—
Anzahl der bestätigten Ind.	1	7	18	15	11	1	11	1	4	—
Jahr	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975
Anzahl der Beobachtungstage*	1	1	7	7	3	9	10	8	5	4

Anzahl der bestätigten Ind.											
	1	2	10	11	6	21	27	20	13	9	
Jahr	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986
Anzahl der Beobachtungstage*	6	3	5	3		1		1	—	—	1
Anzahl der bestätigten Ind.	13	4	9	4		5		1	—	—	1

\* mit Sichtnachweisen

Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse langjährig tätiger Beobachter – insbesondere H. D. Hubatsch, D. Schernick und E. Ulbricht – ergeben sich für die Muskauer Heide etwa folgende Bestandsverhältnisse:

Gebiet	Anzahl der Hähne	
	um 1965	um 1975
Nordwestlich Weißwasser	6	4
Westlich und südwestlich Weißwasser	4	4
Südlich Weißkeißel	10	0
Südöstlicher Teil der Muskauer Heide	mind. 10	8
Gebiete nördlich Wunscha, Viereichen	4–6	2–3
Tzschelln, Forsthaus Altteich	10	4

Insgesamt ergibt sich damit um 1965 ein Bestand von etwa 45 Hähnen, der sich in den folgenden 10 Jahren auf etwa 22 verminderte und sich Ende der 70er Jahre – wahrscheinlich auch in den nicht begehbaren Gebieten – fast gänzlich auflöste.

### 2.2.5. Hoyerswerdaer Heide

Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts wird darauf verwiesen, daß die Hoyerswerdaer Heide wegen des Auerwildes sehr berühmt ist und „dahin auch oftmals sich die hohen Herrschaften begeben, um mit der Auerhahn-Baltze zu divertieren“ (GERBERN 1720).

H. MENZEL (1964) erwähnt einen von Homeyer veröffentlichten Brief, den 1839 A. R. von Loebenstein schrieb. Darin wird berichtet, daß an einem Platz, nachdem die Balz beendet war, abends wohl 15 bis 20 Hähne einfielen. MENZEL ist der Ansicht, daß es sich um einen Ort im Revier Kolpen handelt.

Nach BAER (1868) waren die Wohngebiete des Auerhuhns hauptsächlich die königlichen Heiden des Kreises Hoyerswerda sowie die Muskauer und die Görlitzer Heide.

V. HAGEN (1867 und 1883) rechnet für den staatlichen Forst Hoyerswerda 1867 einschließlich des Wechselwildes nur mit 10 und für 1883 mit 9 Hühnern, während v. VIETINGHOFF-RIESCH (1938) und HERR (1942) für die gleiche Zeit einen Bestand von 22 Stück angeben.

Die weitere Bestandsentwicklung verlief im Raum Hoyerswerda wie folgt:

1900	Hoyerswerdaer Heide	40 Stück	v. VIETINGHOFF-RIESCH (1961)
1923	Oberförsterei Hoyerswerda	25 Stück	PAX (1925)
1937	Hoyerswerdaer Heide	70 Stück	v. VIETINGHOFF-RIESCH (1961)
1940	Kreis Hoyerswerda	40 Stück	HERR (1942)

Ergänzend sei eine Mitteilung von Creutz angeführt, wonach auf Grund einer Angabe von Feiler vom 10. 11. 1957 im Raum Weißkollm – Geißlitz – Kolpen maximal mit 16 bis 20 Hähnen und 25 bis 30 Hennen zu rechnen ist.

1964 gab H. MENZEL im Ergebnis seiner Ermittlungen einen Überblick über die Situation in den einzelnen Revieren des Kreises Hoyerswerda sowie im südlichen Teil des Kreises Senftenberg nach 1920. Danach balzten laut Klotz 1920 bis 1930 am sog. Gestell südöstlich von Hoyerswerda jährlich 2 bis 3 Hähne, etwa 10 Hähne wurden erlegt. Als der Hochwald teilweise abgeschlagen war, konnte man – wie der Gewährsmann weiter mitteilt – ab 1938

bis 1944 in der frisch gepflanzten Schonung oft etwa 10 bis 12 Hähne zusammen nadeln sehen.

Im Revier Geißlitz balzten nach Klotz an den Wilden Seen nordwestlich des Ortes 1936 bis 1938 jährlich etwa 10 Hähne, 2 weitere an der sogenannten Senke. Klotz informierte H. MENZEL (1964) auch über Vorkommen im Revier Kolpen, wo südlich der Försterei Geißlitz von 1935 bis 1940 jährlich etwa 2 Hähne balzten. 1926 wurde nach Fähnrich am alten Jagdhausteich während des großen Waldbrandes ein Gelege gefunden. Bis 1951 bestätigten weitere Beobachtungen das Vorkommen im Raum Weißkollm – Geißlitz – Kolpen:

5. 4. 1932	2 Hähne von Zieschang (Tgb.) beobachtet (Creutz),
18. 4. 1933	2 Hähne im Revier Kolpen von Zieschang (Tgb.) festgestellt,
1931 und 1936	je 1 Hahn ebenda bestätigt von Zieschang (Tgb.),
23. 4. 1938	1 Hahn bei Weißkollm verhört (Creutz),
1. 5. und 11. 7. 1951	je 1 Hahn bei Geißlitz bestätigt (Schlegel).

Ausführlich berichtete Adler über den guten Bestand im Revier Weißkollm, wohin er 1947 versetzt wurde. Nach Angaben seiner Kollegen kamen vor dem Kriege 8 bis 10 Hähne vor. Bei Kriegsende wurde der Auerhuhnbestand infolge Vernichtung ausgedehnter Waldgebiete stark in Mitleidenschaft gezogen. Nach dem Krieg gelangen weitere Feststellungen, insbesondere bei Besuchen der ehemaligen Graureiherkolonie:

1948	1 Hahn bei der Graureiherkolonie balzend	(Adler)
10. 6. 1951	1 Hahn bei der Graureiherkolonie balzend	(Waurisch)
18. 4. 1954	1 Henne beobachtet	(Creutz)
Januar 1955	1 verletzten Hahn getötet nach Kassube	(Creutz)
1956	Balz in Abt. 13	(Creutz)
27. 8. 1958	1 Hahn von Pilzsuchern gegriffen, am 6. 9. 1958 in der VSW Neschwitz verendet	(Creutz)
August 1960	1 abstreichender Hahn am Reiherhorst im Revier Weißkollm	(Marschner)
25. 3. 1962	1 Hahn ebenda balzend	(Krüger)
8. 4. 1962	1 Hahn balzend, 1 weiterer an anderer Stelle abfliegend	(Krüger)
7. 4. 1963	1 Hahn nahe der Kolonie abfliegend	(Dankhoff)
12. 4. 1963	1 Hahn östlich der Kolonie balzend	(Krüger)
13. 4. 1963	1 Hahn nahe eines Reiherhorstes abfliegend	(H. Menzel)
24. 4. 1963	1 Hahn einfallend am Balzplatz 2,5 km nordöstlich des Dorfrandes	(H. Menzel)
26. 4. 1963	1 Hahn im Revier Weißkollm balzend	(K. H. Schulze)

HEFT (1958) schätzte die Vorkommen bei Weißkollm auf etwa 10 Hähne und 10 Hennen, während Feiler 1965 noch 5 Hähne und 5 Hennen bestätigte (P. DORNBUSCH 1987). FEILER (1969) erläutert die anhaltende Verminderung in der Hoyerswerdaer Heide am Beispiel eines alljährlich besetzten Balzplatzes, wo die Anzahl der Hähne von 8 bis 10 in den Jahren 1955 und 1956 auf 1 in den Jahren 1961 bis 1965 zurückging. Wahrscheinlich sind die Vorkommen Anfang der 70er Jahre erloschen.

MARSCHNER (brfl. v. 8. 12. 1977) bestätigt das völlige Verschwinden von Auer- und Birkhuhn in den Revieren Weißkollm, Kolpen und Geißlitz. H. MENZEL (brfl. v. 14. 11. 1976) teilt ergänzend mit, daß hin und wieder von den Jägern über einzelne Individuen berichtet wird. Möglicherweise handelt es sich um Wechselwild, zumal das Revier Kolpen bereits in den 60er Jahren und das Revier Geißlitz um 1970 in den Braunkohlentagebau einbezogen wurde.

Wahrscheinlich begünstigt durch Zuwanderungen aus der Muskauer Heide konnte sich lediglich am östlichen Rand des Kreises Hoyerswerda ein geringer Bestand bis Ende der 70er Jahre behaupten. So nannte NEUMANN (1979) für das Revier Neustadt für 1975 12 und für 1977 11 Individuen. Nach Schernick dürfte das Vorkommen nach dem großen Waldbrand erloschen sein. Im gleichen Revier konnte bereits Adler 1948 2 bis 3 balzende Hähne bestätigen. Marschner fand am 7. 9. 1960 die Reste einer offenbar vom Fuchs gerissenen Auerhenne.

Im westlichen Teil der Hoyerswerdaer Heide stellte Weiß im Revier Leippe 1950 noch etwa 2 Hähne und 4 Hennen fest. Ziegfeld sah vor dem großen Waldbrand 1947 ebenfalls Auerhühner. Das letzte Stück wurde 1961 im Spätsommer bestätigt (H. MENZEL 1964).

Bei Neukollm und im Süden von Schwarzkollm hatte das Auerhuhn nach DRESCHER (1921) 1921 wieder zugenommen. Es balzten dort etwa 8 Hähne. Bei Neukollm und Geißlitz wurden Gesperre von 6 bis 8 Stück gesehen. Ziegfeld begegnete der Art 1949 bei Neukollm (H. MENZEL 1964). 1977 verweist Marschner auf die durchweg erloschenen Vorkommen in den Revieren Neukollm und Schwarzkollm.

#### 2.2.6. Waldgebiete bei Spremberg, Ruhland, Elsterwerda

Weitere Vorkommen bestanden südwestlich von Spremberg, wo nach SCHALOW (1919) 1906 in der Herrschaft Jessen an einem Vormittag 11 Hähne beobachtet wurden. Ihm waren außerdem Vorkommen bei Gosda sowie bei Stradow und Wolkenberg nordwestlich von Spremberg bekannt.

v. SCHIMPF (1885) berichtet von Auerhähnen, die Seyfried Kittlitz aus Spremberg an den sächsischen Hof lieferte. HARBACH (1935) stellte noch 1935 in seinem Revier bei Gosda Auer- und Birkhühner fest. FEILER (1969) bemerkt, daß seitdem jede Nachricht über ein Vorkommen fehlt und nach ausgedehnten Änderungen des Lebensraumes durch den Braunkohlentagebau es in den letzten Jahren aus diesem Waldgebiet verschwunden ist.

Der gleiche Autor konnte Unterlagen des Gutsarchivs Guteborn entnehmen, daß in den Wäldern der Herrschaft Guteborn 1911, 1912 und 1913 etwa 10 Auerhühner wieder angesiedelt wurden. H. MENZEL (1964) teilt mit, daß nach Aussagen von Fürst in den Revieren Guteborn und Hohenbocka Auerwild 1935 zum letzten Male beobachtet wurde. Um 1920 soll es in der sogenannten Kokdehora ständig festgestellt worden sein.

Über den Niedergang der ehemals reichen Bestände bei Elsterwerda, Liebenwerda, Doberlug-Kirchhain, Grünhaus berichtet FEILER (1969).

Im August 1964 erhielt Winde Kenntnis von einem Auerhuhnvorkommen im Gebiet nördlich von Elsterwerda. Er sah 2 Hähne und fand von Hähnen und Hennen Mauserfedern. Nach Angaben von Forstarbeitern ist der Bestand bereits seit langer Zeit vorhanden. Es handelt sich um ein mit Buchen, Eichen und Kiefern bestocktes Waldgebiet urwüchsigen Charakters mit Unterwuchs an Farnen, Preisel- und Heidelbeerkraut. Auch um 1971 trafen Forstarbeiter gelegentlich einzelne Auerhühner an.

#### 2.2.7. Laufnitzer und Dresdner Heide

Für die Laufnitzer Heide werden in einer veröffentlichten Wildstandsmeldung des Wildmeisters Puttrich 1727 10 Hähne und 12 Hennen angegeben (KOEPERT 1923). Der übertriebene Abschluß führte schließlich zum völligen Verschwinden des Auerhuhns aus der Dresdner und Laufnitzer Heide. Nach v. SCHIMPF (1895) jagten die Könige August II. und August III. ihre Hähne in der Laufnitzer und Dresdner Heide, bei Elsterwerda, Hoyerswerda und Doberlug. Die letzte Nachricht über das Auerhuhn in diesem Gebiet findet sich bei HEYDER (1952), wonach Liebmann für die Jahre 1873/74 noch von einem „Geheck, einem Hahn und 5 Hennen“, beobachtet auf Würschnitzer Revier/Radeburg, berichtet.

Für die Dresdner Heide, in der 1727 nur 6 Hähne und 5 Hennen vorhanden waren, ermittelte Puttrich 1758 einen Bestand von 24 Auerhühnern, die vor allem auf Fischhauser Revier (Fischbach) vorkamen (HEYDER 1952). Um genügend Balzhähne für die Jagd zu Verfügung zu haben, wurden 1741 bis 1767 nach JAERISCH (1934) im Forstbezirk Bärenfels (Bestand 1727 52 Hähne und 64 Hennen) Auerhühner in großer Zahl gefangen und nach der Dresdner Heide sowie dem Tharandter Wald überführt. Anfang des 19. Jahrhunderts starb die Art in der Dresdner Heide als Folge des starken Abschusses aus.

### 3. Rackelhuhn, *Tetrao urogallus major* Brehm, 1831 x *Lyrurus tetrix tetrix* (L., 1758)

BAER (1898) erwähnt die Erlegung eines Rackelhahnes am 18. 4. 1888 und macht ein Vorkommen ca. 1860 bei Biehain und in der Görlitzer Heide namhaft, wo 1930 ein weiterer mehrmals beobachtet wurde (SCHAEFER 1931 nach Herr).

Zwei Meldungen liegen aus dem Zittauer Gebirge vor. HELD (1889) führt einen in seiner Sammlung befindlichen Hahn an, der um 1830 bei Waltersdorf erlegt wurde. 1910 oder 1911 sah J. Messerschmidt einen nahe der ehemaligen Gaststätte „König-Johann-Quelle“ südlich Eichgraben erbeuteten Hahn, der sich den Flügel gebrochen hatte.

Weiterhin erlegte Lorenz vor 1930 ein Rackelhuhn im Lehner Revier des Lausitzer Berglandes, nordöstlich von Cunewalde (K. Messerschmidt).

#### 4. Haselhuhn, *Bonasa bonasia rupestris* (Brehm, 1831)

##### 4.1. Verbreitung

##### 4.1.1. Zittauer Gebirge

In den Forstrevieren des Zittauer Gebirges wurde das Haselhuhn bis 1913 regelmäßig bejagt. Aus Schußverzeichnissen und wiederholten Bestandsangaben geht hervor, daß der Vogel in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts an geeigneten Orten regelmäßig und nicht selten vorkam und noch um die Jahrhundertwende in allen Revieren vertreten war (KNOBLOCH 1962).

Im Waltersdorfer Revier wurden 1849 bis 1875 fast alljährlich 1 oder 2 Stück erlegt, 1859 und 1864 je 6, 1861 8, 1868 3, 1871 sowie 1873 je 4 und nach der Jahrhundertwende bis 1910 jährlich 1 Huhn. Für das Oybiner Revier vermerken die Schußlisten bereits nach 1894 keine Haselhühner mehr.

Die höheren Jagdergebnisse im Hartauer Revier zwischen Eichgraben und Lückendorf widerspiegeln wahrscheinlich eine größere Bestandsdichte als in den anderen Revieren des Zittauer Gebirges. Allein von 1852 bis 1863 sind in den Schußverzeichnissen jährlich meist 2 bis 6 Stück vermerkt, insgesamt 44, 1853 maximal 14. Nach einer Jagdpause von 1873 bis 1888 wird bis 1910 fast alljährlich – meist zwischen September und Dezember – noch 1 Huhn erlegt. 1912 schoß K. Messerschmidt im Paßrevier aus einer Gruppe von 4 Hühnern 1 Hahn.

Für ehemals regelmäßige Vorkommen sprechen auch die Jagdergebnisse im tschechischen Anteil des Zittauer Gebirges. So wurden in den 2 Revierteilen des Ludwigshausener Reviers erlegt:

Revierteil Petersdorf		Revierteil Hochwald	
1892	2	1898	3
1897	1	1900	1
1902	1	1901	2
1907	1	1903	1
1909	1	1904	2
1911	1	1907	2
1912	1	1913	1

Die Gesamtstrecke beläuft sich in den Revieren des Zittauer Gebirges nach den vorliegenden Schußlisten auf folgende Stückzahlen:

Revier	Fläche in ha	Zeitraum	n Haselhühner
Waltersdorf	1470	1849–1910	55
Oybin	1144	1846–1894	39
Hartau	994	1847–1910	65
Ludwigshausen (CSFR)	1440	1892–1913	20
Zittauer Gebirge insgesamt		1846–1913	179

1846–1913 wurden im jährlichen Mittel 2,8 Hühner erlegt. Spätestens Anfang der 40er Jahre dürften die letzten Vorkommen erloschen sein. Aus den 20er und 30er Jahren liegen nur wenige Nachweise vor:

Zeit	Anzahl	Ort	Beobachter bzw. erlegt von
1913	2 Hähne	Weißbachtal bei Lückendorf beobachtet	K. Messerschmidt
1922	1 Hahn	am Lind-Berg (CSFR) erlegt	J. Messerschmidt
1924	1 Huhn	Mühlsteinbrüche bei Jonsdorf beobachtet	Thiel
29. 6. 1929	1 Hahn	am Kleinen Töpfer beobachtet	H. KRAMER (1940)
5. 11. 1933	1 Huhn	am Buchberg bei Waltersdorf beobachtet	H. KRAMER (1940)

Nach Krause war die Art um 1940 sehr selten.

Die Herkunft der angeblich 1953 bei Lückendorf gefundenen Haselhuhnfedern ist nicht gesichert.

#### 4.1.2. Oberlausitzer Hügelland

Im nördlich von Zittau gelegenen Hügelland, in dem der Anteil des Waldes zugunsten ausgedehnter Feldfluren stark zurück tritt, war die Art wohl von jeher nur in geringer Zahl vertreten. So vermerken die Schußlisten des Wittgendorfer Reviers für die Zeit von 1887 bis 1919 nur 1907 im September 2 Hühner und im November desselben Jahres 1 Huhn. Die Schußlisten des Oderwitzer und Ebersbacher Reviers (Kreis Löbau) führen es nicht auf. Auch der Arbeitsgemeinschaft Uttendörfer gelang in langjährigen ernährungsbiologischen Untersuchungen an Greifvogelhorsten der Südlasitz kein Nachweis. H. KRAMER (1913) schreibt: „Ende 1905 wurde ein Haselhuhn im Königsholz erlegt. Im Sommer desselben Jahres war ich dort unter eine Familie von Vögeln geraten, deren Artzugehörigkeit ich mir erklären konnte. Jetzt glaube ich bestimmt, daß es Haselhühner gewesen sind.“

Nach freundlicher Mitteilung von L. Becker ist dem Schußbuch des namhaften Sammlers Heinrich Ferdinand Möschler (1800–1885) aus Herrnhut zu entnehmen, daß bei Niederstrahwalde in der Zeit von 1826 bis 1849 nur am 7. 11. 1847 eine Haselhenne erlegt wurde.

#### 4.1.3. Lausitzer Bergland

Länger als im Zittauer Gebirge vermochte sich das Haselhuhn in den Waldgebieten des Lausitzer Berglandes zu behaupten. CREUTZ (1956) hebt hervor, daß seine meist aus Granit bestehenden Bergkuppen häufig mit Niederwald bestanden waren und dieser sog. Bauernwald – ein Mischwald mit reichlich Unterholz und Stockausschlägen – dem Haselhuhn eine Zuflucht bot, bis auch dieser mehr und mehr von der Fichte verdrängt wurde.

Die Nachweise konzentrieren sich auf die Waldgebiete südlich von Bautzen, für die CREUTZ (1956) mehrere Feststellungen anführt. Danach schoß Förster Kriegel alljährlich mehrere Hühner im Gebiet des Czornebohs (552 m), wo auch Gesperre beobachtet und Federn gefunden wurden. 1921 erlegte er am Nordhang des Berges 4 Hühner und 1928 am Nordhang des Bielebohs (499 m) eine Henne.

Boback teilte HEYDER (1952) mit, daß er letztmalig 1934 1 Huhn im Czornebohgebiet beobachtet habe. Von Forstmeister Münchhoff erfuhr Boback, daß dieser dem Vogel je einmal auf der Nordseite des Berges, auf dem Kamm am Streitbuschweg und am Hochstein (542 m) begegnet sei. Auf den angrenzenden Crostau-Döhlener bäuerlichen Revieren seien des öfteren Stücke gesehen und auch geschossen worden.

Münchhoff teilte auch MEYER (1930) mit, daß er im Bieleboh-Czorneboh-Bergzug einmal ein Haselhuhn-Paar und zwei Mal je ein einzelnes Huhn beobachtet habe.

Die Vorkommen setzen sich in westliche Richtung am Nordrand des Lausitzer Bergzuges fort und sind belegt für das Gebiet um Binnewitz (1922 bis 1927 nach Walther regelmäßig 2 Paare), den Bärwald südlich Doberschau (1941 oder 1942 1 Hahn von Graf Schall-Riaucourt erlegt) sowie die benachbarten Waldungen am Tschelentsy (367 m) südlich Gnaschwitz, wo nach JORDAN (1929) 1922 1 Hahn geschossen wurde. 1 weiterer kam 1926 oder 1927 bei Binnewitz zur Strecke (Walther).

Von einem 1927 oder 1928 wahrscheinlich aus dem Czornebohgebiet verstrichenen Hahn, der in Balzstellung aus geringer Entfernung auf einem Feldweg zwischen Doberschütz und Niedergurig nordöstlich von Bautzen beobachtet werden konnte, berichtete Boback. Um ein verflogenes Exemplar handelt es sich offenbar auch bei einem im Neschwitz Schußbuch unter dem 13. 9. 1922 verzeichneten Huhn (Creutz), obgleich das Haselhuhn ehemals auch in tieferen Lagen der Lausitz verbreitet war (vgl. BAER 1898).

Weitere Nachweise gruppieren sich um die benachbarten, westlich der Czorneboh-Bieleboh-Bergzüge gelegenen Waldgebiete am Valtenberg (589 m) südlich Neukirch (Hohwald) unter Einbeziehung des Raumes Steingtwolmsdorf-Wehrsdorf, wo die Art um 1910 häufig war (Creutz). In den folgenden Jahren beginnt ein deutlicher – mit dem Auerhuhn parallel verlaufender – Rückgang, der um 1920/25 ernste Formen annimmt und auch im Zusammen-

hang mit längeren Folgen niederschlagsreicher kühler Sommer gesehen werden muß. HEYDER (1962) berichtet, daß nach Mitteilungen von G. Schäfer sein Bruder als Jäger Haselwild bei Neukirch am Hohwald als nicht mehr häufig, aber regelmäßig vorhanden bis zu Ende der 20er Jahre gekannt hat. Für das Vorkommen in diesem Gebiet liefert ein Rupfungsfund von BÄSSLER (1928) am 1. 7. 1928 am Westhang des Valtenberges einen bestätigenden Nachweis. In Abt. 18 des Reviers Neukirch hörte der damalige Verwalter des Reviers A. Mueller am 7. 10. 1933 am sog. oberen neuen Weg – einem wenig begangenen Revierteil an der Nordseite des Valtenberges – 1 oder mehrere Haselhühner abstreichen. Marschner, dem ich diese Nachricht verdanke, betont, daß Mueller bereits in einem anderen Revier öfter Gelegenheit zu eingehenden Beobachtungen hatte und mit dem Verhalten des Vogels gut vertraut ist. Der gleiche Berichterstatter erfuhr von Mueller, daß dieser um 1930 bei Neukirch 1 Hahn und mehrere Hennen gesehen habe.

In der sich östlich des Hohwaldes anschließenden Flur Steinigtwolmsdorf schoß Uhle 1924 1 Individuum und nach seinen Angaben erlegte Zosel noch 1938 1 Hahn am Fuchsberg bei Steinigtwolmsdorf (Creutz). Etwa 2 km südöstlich des Ortes stellte der Forstschutzbeauftragte Zimmermann das Haselhuhn 1932 bis 1945 als regelmäßigen Bewohner des Kaltbaches bei Wehrsdorf fest, wo er öfter 1 bis 2 Vögel und auch „nach 1945 noch einige“ sah (CREUTZ 1956). Daß sich der Vogel auch in den folgenden Jahren halten konnte, beweist die Feststellung von Uhle, der 1961 1 Individuum bei Steinigtwolmsdorf bestätigte (Creutz).

Hinweise auf gesicherte Brutvorkommen sind in den vorliegenden Mitteilungen nicht enthalten. Dennoch ist gelegentliches Brüten auf Grund wiederholter Feststellungen naheliegend. CREUTZ (1956) äußerte die Vermutung, daß der heimliche Bewohner noch immer zu unseren Brutvögeln gerechnet werden darf. Diese Annahme bestätigte sich durch einen Gelegefund am östlichen Rand des Lausitzer Berglandes. Neitzsch sah zunächst am 26. 5. 1955 an der Nordseite des Kottmar-Berges (583 m) 1 Hahn, der geschäftig unter den Farnen dahin lief und auf einer Erhöhung stehen blieb, wobei dem Beobachter die schwarze Kehle sofort aufgefallen war. Unweit davon fand er am 3. 6. 1955 die Hasel-Henne an einem Vierer-Gelege, das später aus 6 Eiern bestand. Zur Vermeidung von Störungen wurde von weiteren Besuchen abgesehen (MAKATSCH 1959).

Trotz verstärkter Beobachtungstätigkeit in den Waldgebieten des Lausitzer Berglandes, in den letzten Jahren insbesondere durch Mitglieder der Fachgruppe Ornithologie Neukirch, gelangen keine weiteren Beobachtungen.

#### 4.1.4. Zum Vorkommen in den Heidegebieten

Ehemals war das Haselhuhn auch in den tieferen Landstrichen der Oberlausitz verbreitet. Nach HEYDER (1952) brütete es noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts in den großen Heiden der ehemals preußischen Oberlausitz, von wo es J. G. Neumann auch aus dem „Muskauischen“ kannte. BAER (1898) machte ein im Görlitzer Museum befindliches Ei von 1835 aus Rauscha (Görlitzer Heide) namhaft. Nach PAX (1925) starb die Art in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in der niederschlesischen Heide aus.

### 5. Zusammenfassung

Das Birkhuhn erreichte nach 1924 im Zittauer Gebirge eine hohe Bestandsdichte, als nach der Nonnenkalamität ausgedehnte Kalschläge entstanden. Nach einem anhaltenden Niedergang verwaiste 1954 der letzte Balzplatz, im Lausitzer Bergland bereits Mitte der 30er Jahre. Im Oberlausitzer Hügelland verschwand die Art Mitte der 50er Jahre. Im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet wurden Birkhühner vor allem im Raum Königswartha/Neschwitz und Mönau/Halbendorf/Lömischau bestätigt, wo es Ende der 30er Jahre nur noch vereinzelt vorkam.

In der Muskauer Heide konnten 1964 etwa 25 Hähne bestätigt werden, 1982 durch Zählung 10 bis 15. Gegenwärtig ist mit etwa 20 Stück zu rechnen. Die Existenz der letzten Flachlandvorkommen ist durch den vorrückenden Braunkohlentagebau bedroht. In der Hoyerswerdaer Heide verschwand das Birkhuhn Mitte der 70er Jahre.

In Auswirkung ausgedehnter, durch die Nonnenkalamität bedingter Kalschläge ging das Auerhuhn im Zittauer Gebirge, wo es nach der Jahrhundertwende nicht selten war und

regelmäßig bejagt wurde. Ende der 20er und besonders in den 30er Jahren stark zurück. Anfang der 60er Jahre erloschen die letzten Vorkommen. 1832 bis 1938 wurden 500 bis 600 Stück erlegt. Bis 1940 existierte ein geringer Bestand im Lausitzer Bergland und bis Anfang der 70er Jahre gab es einzelne Vorkommen im Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet.

In der Muskauer Heide verminderten sich die ehemals reichen Vorkommen bis um 1965 fast auf die Hälfte des Bestandes von 1935, um bis Mitte der 80er Jahre auf weniger als 10 abzufallen. Im Raum Hoyerswerda hielt sich ein geringer Restbestand bis Ende der 70er Jahre.

Für das Rackelhuhn liegen aus der Oberlausitz nur wenige Nachweise vor.

Das Auftreten des Haselhuhns läßt sich für das Zittauer Gebirge, das Oberlausitzer Hügelland und das Lausitzer Bergland belegen. Bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts brütete es auch noch in den großen Heiden der preußischen Oberlausitz. Im Zittauer Gebirge wurde es bis 1913 regelmäßig bejagt. Die letzten Vorkommen erloschen Ende der 30er bzw. Anfang der 40er Jahre. Im Lausitzer Bergland war es vor allem in den Wäldern südlich Bautzen verbreitet, wo es letztmals 1961 vorkam. 1955 brütete es am Kottmar.

#### Literatur

- BAER, W. (1898): Zur Ornithologie der preußischen Oberlausitz. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 22: 225–336
- BÄHRMANN, U. (1961): Die Vögel des Schradens und seiner Umgebung. — Zool. Abh. Ber. Mus. Tierk. Dresden 26: 2
- BÄSSLER, F. A. (1928): Das Haselhuhn, *Tetrastes bonasia rupestris* (Brehm), in Sachsen. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 2: 168–169
- BROZIO, F.: Bedeutung und Erhaltung der Flachlandpopulation des Birkhuhns (*Lyrurus tetrix*) in der DDR. — Unveröff. Bericht
- (1989): Vorkommen des Birkhuhns in einem bedrohten Biotop im Kreis Weißwasser — Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 64: 1 (im Druck)
- CREUTZ, G. (1956): Das Haselhuhn, *Tetrastes bonasia rupestris* (Brehm) in der Südlausitz. — Beitr. Vogelk. 4: 203–216
- DORNBUSCH, M. (1985): Die gegenwärtige Situation vom Aussterben bedrohter Tierarten in der DDR. — *Hercynia N. F.* Leipzig 22: 221–227
- DORNBUSCH, P. (1987): Zur Erhaltung der Tieflandpopulation des Auerhuhns. — Naturschutzarbeit in Berlin und Brandenburg 23, 1: 3–7
- DRESCHER, E. (1922): Bemerkungen über den Vogelbestand der Provinz Schlesien 1920/21 unter besonderer Berücksichtigung der Ottmachauer Gegend. — Ber. Ver. Schles. Orn. 7: 48–49
- FEILER, A. (1987 a): Der Rückgang des Birkwildes, *Lyrurus tetrix*, in Ostsachsen und Südbrandenburg und seine Ursachen. — Beitr. Vogelk. 13, 1 2: 89–106
- (1987 b): Der Lebensraum des Auerwildes in einigen Kiefernrevieren der Lausitz. — Z. f. Jagdwiss. 13: 111–118
- (1969): Die Verbreitung und Entwicklung der Auerwildbestände in den Kiefernwäldern zwischen Mulde und Neiße. — Beitr. Vogelk. 14: 290–309
- FISCHER, W., et al. (1982): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Band 2. — Urania Verlag Leipzig, Jena, Berlin
- GERBERN, Ch. (1720): Die unerkannten Wohlthaten Gottes in denen beiden Markgrafenthümern Ober- und Niederlausitz. — Dresden und Leipzig
- HAGEN, O., von (1867 und 1883): Die forstlichen Verhältnisse Preußens. — Berlin
- HARBACH (1935): Grundsätzliches über die erfolgreiche Einbürgerung von Auer- und Birkwild. — Deutsche Jagd 3: 117–121
- HEFT, H. (1958): Zur gegenwärtigen Verbreitung des Auerhuhns, *Tetrao urogallus major* Brehm, in der DDR. — Beitr. Vogelk. 6: 172–186
- (1963): Zur gegenwärtigen Verbreitung des Birkhuhns, *Lyrurus tetrix*, in der Deutschen Demokratischen Republik. — *ibid.* 9: 123–139
- HELD, Th. (1889): Verzeichnis der in der Sammlung von Theodor Held in Zittau befindlichen Vögel. — *Lusatia* 4: 28–30, 33–35
- HERR, O. (1942): Aus Natur und Museum, Aves. — Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 33: 149–164
- HEYDER, R. (1952): Die Vögel des Landes Sachsen. — Leipzig, 1952
- (1962): Nachträge zur sächsischen Vogelfauna. — Beitr. Vogelk. 8: 1–106
- JAERISCH, F. (1934): Beiträge zur Geschichte des Auerwildes in Chursachsen. — Deutsche Jagd 195–197
- JORDAN, K. H. C. (1929): Zum Vorkommen des Haselhuhns, *Tetrastes bonasia rupestris* (Brehm) in der sächsischen Oberlausitz. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 2: 209
- KLAUS, S., & R. BRÄSECKE (1977): Die gegenwärtige Verbreitung des Auerwildes in der DDR und seine Ansprüche an den Lebensraum. — Beitr. Jagd- und Wildforschung 10: 386–393
- et al. (1986): Die Auerhühner. — Neue Brehm-Bücherei 86

- KNOBLOCH, H. (1961): Das Birkwild im Zittauer Gebirge und im angrenzenden Gebiet der CSSR. – Falke 8: 194–197, 226–228
- (1962): Das Haselwild im Zittauer Gebirge und im angrenzenden Gebiet der CSSR. – Falke 9: 3–6
- (1967): Zum Aussterben des Auerwildes im Zittauer Gebirge. – Falke 14: 184–185, 220–223
- KOEPERT, O. (1923): Das frühere Vorkommen von Auer- und Birkwild in Sachsen. – Mitt. Heimatschutz 12: 246–248
- KOLLIBAY, P. (1906): Die Vögel der preußischen Provinz Schlesien. – Breslau
- KRAMER, H. (1913): Säugetiere und Vögel des Teichgebiets von Großhenndorf und Umgebung. – Ber. Naturwiss. Ges. Isis Bautzen 1910/12: 57–76
- KRAMER, H., jun. (1940): Ergänzende Mitteilungen zur Ornithologie der Südlasitz. – Isis Budissina 14: 12–24
- MAKATSCH, W. (1959): Brutnachweis des Haselhuhns für die Südlasitz. – Journ. Orn. 100: 106
- MENZEL, H. (1964): Ein Beitrag zum Vorkommen des Birkhuhnes (*Lyrurus tetrix*) und Auerhuhnes (*Tetrao urogallus*) im Kreis Hoyerswerda. – Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 39, 10: 1–8
- MEYER, H. (1928): Vom Auerwild, *Tetrao urogallus* L. im Zittauer Gebirge. – Mitt. Ver. sächs. Orn. 2: 158–160
- (1929): Beobachtungen in einem Birkwild-Revier. – Oberl. Heimatzeitung 9: 134–135
- (1930): Nachtreiher, *Nycticorax nycticorax* (L.), und Haselhuhn, *Tetrastes bonasia rupestris* (Brehm), in der Oberlasitz. – Mitt. Ver. sächs. Orn. 3: 32–33
- MEYER, A. B., & F. HELM (1886): I. Jahresbericht (1885) der ornithologischen Beobachtungsstationen im Königreich Sachsen. Dresden
- NEUMANN, A. (1979): Zur Situation der Rauhfußhühner im Bezirk Cottbus. – Vortrag anl. d. Ornitholog. Tagung in Cottbus
- PAX, F. (1925): Wirbeltierfauna von Schlesien. – Berlin
- POHL, R. (1924): Heimatbuch des Kreises Rothenburg, Weißwasser
- SAEMANN, D. (1937): Die Rauhfußhühner (*Tetraonidae*) in Sachsen und Möglichkeiten ihres Schutzes. – Naturschutzarbeit in Sachsen 29: 29–38
- SCHAEFER, H. (1931): Die Brutvögel der Umgebung von Görlitz. – Verh. Naturforsch. Ges. Görlitz 31, 2: 5–48
- SCHALOW, H. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. – Berlin
- SCHIMPF, von (1985): König Albert und das edle Weidwerk. – Dresden
- STUBBE, H., & S. BRUCHHOLZ (1977): Probleme und Ergebnisse der Aufzucht von Auerwild (*Tetrao urogallus* L.). – Beitr. Jagd- und Wildforschung 10: 394–413
- (1979): Neue Forschungen zur Erhaltung des Auerwildes. Über Versuche zur Zucht in Gehegen. – Urania 6: 25–27
- TOBIAS, R. (1865): Die Wirbelthiere der Oberlasitz. – Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 12: 64–92
- ULBRICHT, E. (1985): Entwicklung und gegenwärtige Situation der Birkhuhnpopulation im Kreis Weißwasser. – Vortrag anl. der Zentralen Tagung der AG Rauhfußhühnerhege am 17. 4. 1985
- VIETINGHOFF-RIESCH, A. VON (1936): Die zoologischen Naturdenkmäler. – Isis Budissina 13: 78–88
- (1938): Jagdliches aus der Oberlasitz. – Tharandter Forstl. Jb. 89: 758–769
- (1961): Der Oberlasitzer Wald. – Hannover
- VOOS, K. H. (1962): Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung. – Hamburg und Berlin

Heinz Knobloch  
 Pescheckstraße 17  
 Zittau  
 DDR-8800

Eigenverlag des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz – Forschungsstelle –  
 Alle Rechte vorbehalten

Printed in the German Democratic Republic  
 Graphische Werkstätten Zittau III/28.14 1778 800